

# Deutsche Lodzer Zeitung

Nr. 198

Donnerstag, den 26. August 1915.

1. Jahrgang.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.

Verlag für Deutschland: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. 11, Tempelhofer Ufer 35a.

**Bezugspreis:** Durch die Post vierteljährlich M. 6.00 ausschließlich Bestellgeb. (Bestellungen nehmen alle Postanstalten des Deutschen Reiches entgegen. Vergl. Nachtrag 5 zur Preisliste).  
**Erscheint täglich.** Im Postausland M. 8.00 vierteljährlich.  
Unter Kreuzband v. der deutschen Geschäftsstelle monatl. 2.00 M. zuzüglich Porto.  
In Lodz und nächster Umgebung M. 4.50 vierteljährlich.

**Anzeigenpreise:** Die 7gespalt. Nonpareille-Zeile (4,3 cm breit) = 50 Pf.  
1/2 Seite = 500,00 M., 1/3 Seite = 300,00 M., 1/4 Seite = 160,00 M.  
Im Reklameteil die 4gesp. Petit-Zeile (7,3 cm breit) = 1.50 M.  
Anzeigenaufträge aus Deutschland nehmen entgegen: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. 11, Tempelhofer Ufer 35a (Postfachkonto: Berlin Nr. 6870, Bankkonto: Deutsche Bank, Depostenkasse C. sowie alle Anzeigen-Expeditionen.

## Der Bündnisvertrag zwischen Bulgarien und der Türkei.

Die Berliner Zeitungen melden, daß der Bündnisvertrag zwischen Bulgarien und der Türkei bereits endgültig abgeschlossen und unterzeichnet worden sei. Unser Berliner Vertreter dagegen berichtete, daß eine amtliche Bestätigung des Abschlusses zwar noch nicht vorliege, jedoch stündlich zu erwarten sei.

Soviel ist jedenfalls sicher, daß sich damit ein Ereignis von hoher Bedeutung vollzieht. Ueber den Inhalt der Vereinbarung ist bisher soviel durchgesickert, daß Bulgarien auf Kilkisse verzichtet, dafür Karagatsch, eine Vorstadt von Adrianopel erhält und von einem gewissen Punkte ab beide Maritauer. Danach läuft also die neue bulgarische Grenze längs des Tundschakflusses bis zu dessen Einmündung in die Marmara, dann längs der Mariza und hiernach etwa von Kule-Burgas oder Dimotika an ungefähr 5-10 km östlich der Mariza.

Von zwei Seiten aus lassen sich diese Vereinbarungen betrachten. Einmal erlangt Bulgarien dadurch einen brauchbaren Zugang zum Ägäischen Meer. Brauchbar besonders deshalb, weil es mit dem neu erworbenen Gebiete die Bahn nach Debeagatsch erhält. Es ist ohne weiteres einzusehen, daß Bulgarien als ein immer mehr ausblühendes Handelsland einen solchen Zugang gebraucht. Augenblicklich jedoch, wo durch den Weltkrieg der Verkehr stockt, tritt diese Wirkung des Bündnisvertrages noch zurück und wird erst später nach dem Abschlusse des Friedens seinen Wert erweisen.

Wichtiger für diese Zeit ist die politische Seite. Es ist klar, daß Bulgarien alles daranzusetzen sich bemühte, um diesen Zugang zu erlangen, und so mußte bisher die Türkei im Kampfe mit seinen Gegnern befohlen nach der bulgarischen Grenze schauen und nötigenfalls seine Kräfte zersplittern, um auch diese Grenze sichern zu können. Jetzt hat es das nicht mehr nötig, denn der Vertrag bedeutet direkt eine Flankenicherung. Einmal kann es nun seine ganze Kraft auf die Bekämpfung seiner Gegner, die ja auch die unsrigen sind, richten, und andererseits muß diesen die Hoffnung schwinden, daß sich die Dinge auf dem Balkan doch noch in letzter Stunde zu ihren Gunsten wenden könnten.

Wir berücksichtigen wohl dabei, daß der neue bulgarische Kriegsminister Jelow erklärt hat, daß Bulgarien damit seine abwartende Haltung noch nicht aufzugeben gedenke. Es ist dies die Äußerung eines Besonnenen und weisen Politikers, der alle Möglichkeiten in Betracht ziehen muß, ehe er einen bestimmten Entschluß faßt und vor allen Dingen diesen Entschluß in Worte kleidet. Doch ist es klar, daß Bulgarien nicht heute einen Vertrag schließt, um morgen gegen den Kontrahenten das Schwert zu ziehen. Wäre dies seine Absicht, so hätten die langwierigen Verhandlungen doch eine bloße, durch nichts begründete Zeitvergeudung bedeutet. Aus allen uns zugegangenen Nachrichten ging zudem hervor, daß diese Beratungen zwischen den bulgarischen und türkischen Staatsmännern von freundschaftlichem Geiste getragen wurden, daß die auftauchenden Schwierigkeiten keine Konfliktstoffe ergeben haben, sondern sich in der Erkenntnis der wahren eigenen Interessen glatt erledigten. Auch daraus läßt sich schließen, daß die Vereinbarungen von Dauer sein werden.

So können wir wohl sagen, ohne uns der Übertreibung schuldig zu machen, daß an die Seite der Türkei ein neuer Freund getreten ist, und zwar ein Freund, dessen Tatkraft, wie wir im letzten Balkankriege gesehen haben, wohl zu schätzen ist. Wir erinnern uns noch der bewundernswürdigen Proben von Tapferkeit und Energie, welche die bulgarischen Heere damals abgelegt haben. Die Zeiten, welche inzwischen

verfloßen sind, haben die Wunden, welche dieser Krieg dem Heere geschlagen hatte, völlig ausgeheilt. Unter der Leitung eines Kriegsministers, wie es General Fittschew war, dessen strategische Erfolge aus jenem Kriege noch bekannt sein dürften, ist es mehr und mehr erstarkt. Auch in der Zahl stellt es einen bemerkenswerten Machtfaktor dar. Bei einer Einwohnerzahl von ungefähr 5 Millionen Menschen beträgt seine Stärke mehr als 850 000 Mann.

Der Biververband hat die Wichtigkeit der Verhandlungen zwischen Bulgarien und der Türkei wohl erkannt und weder Kosten noch Mühen gescheut, sie nach Möglichkeit zu erschweren. Doch die Staatsmänner auf dem Balkan, besonders aber die in Sofia befindlichen, haben allmählich einen richtigen Blick dafür bekommen, wie sie die Ergebnisse der Kriegslage für sich und ihre Staaten zu werten haben. Ganz besonders sind sie sich nach den letzten Schlägen der verbündeten Heere auf der Ostfront, nach dem Falle von Konowo und dem von Nowo Georgiewsk mehr und mehr darüber klar geworden, daß der Zusammenbruch Russlands kommen muß. Und dieser Punkt ist für die Überlegungen auf dem Balkan naturgemäß ganz besonders ausschlaggebend. Sie werden zudem das Wort des deutschen Kanzlers im Reichstage nicht überhört haben: „Starke Armeen haben wir frei zu neuen Schlägen“, ein Wort, über dessen Bedeutung eine Unklarheit wohl nicht bestehen dürfte. Kein Wunder daher, wenn sie die Bittgänge des Biververbandes mit einem Achselzucken abfertigen und, über deren nervöse Versprechungen zur Tagesordnung übergehend, eigene sichere Wege beschreiten.

Von diesem Standpunkte aus wird der Balkan auch die Kriegserklärung Italiens gegen die Türkei ansehen, welche nach langem Drängen der Biververbandsdiplomaten endlich erfolgt ist. Bereits vor mehr als vier Wochen glaubte man diese Kriegserklärung als „nahe bevorstehend“ bezeichnen zu sollen. Und schon damals schrieben wir an dieser Stelle, daß den italienischen Heerführern für eine Aktion von derartiger Tragweite noch immer die „Wetterlage“ an den Alpenpässen eine viel zu schlechte wäre. Von Tag zu Tag haben sie seit dieser Zeit auf den endlichen „großen Sieg“ gewartet, um dadurch der leicht entzündbaren italienischen Volkseele neuen Mut einzuflößen, und als er nicht kam, haben sie ihre Entscheidung so lange als möglich zu verzögern gesucht. Doch schließlich mußten sie, nachdem sie sich ihren lieben Verbündeten oder anders auch deren Geldsäcken auf Geduld und Verderb mit Haut und Haaren verschrieben hatten, dem Druck nachgeben. „Mit dumpfem Schweigen“, so hieß es kürzlich in einer Mailänder Nachricht, hat die Bevölkerung diesen neuesten Geniestreich ihrer Führer aufgenommen. Leute, wie der Dichterschwindler d'Annunzio, sind verstummt und wagen es offenbar nicht so recht mehr, auch diesen Krieg als einen „heiligen“ zu preisen.

Mögen sie nur an den Dardanellen ihr Heil versuchen; wir sind überzeugt davon, daß unsere wackeren türkischen Bundesbrüder auch sie mit blutigen Köpfen heim schicken werden, besonders nachdem sie, wie gesagt, gewiß sein können, daß Bulgarien nach dem Vertragsabschlusse nicht geneigt sein wird, den Weg durch sein Gebiet für die Heere der Verbündeten zu einem Flankenangriff auf die Türkei freizugeben. Diese haben offenbar immer mehr eingesehen, daß die einzige Möglichkeit, dem Weltkrieg eine für den Biververband günstige Wendung zu geben, darauf beruht, die Dardanellen zum Fall zu bringen, nachdem sie auf den anderen Schlachtfeldern nur Mißerfolge für sich buchen können. Immer neue Menschen-

massen sehen sie zu diesem Zwecke aufs Spiel. Italien muß seine Kräfte zersplittern und einen Teil der Truppen von den Alpenpässen entfernen, um seine Dienstbarkeit gegenüber dem Biververbande, sprich England, zu erweisen.

Auch dieser Versuch wird scheitern. Hoffungsreicher denn je kann nach diesem diplomatischen Erfolge der neue Dreieck der Zukunft entgegensehen. C. G.

## Die neue türkisch-bulgarische Grenze.

Ein Berichterstatter teilt der „Voss. Zig.“ über die türkisch-bulgarischen Verhandlungen u. a. folgendes mit:

Der strittige Punkt bei der Grenzbestimmung war Kara-Agatsch. Dieser Ort (auf unseren Karten meist Karagatsch geschrieben) ist die auf dem westlichen Ufer der Mariza liegende Vorstadt von Adrianopel. Kara-Agatsch enthält den Bahnhof von Adrianopel und liegt innerhalb des Befestigungsgürtels. Mit seiner Abtrennung fällt ein Befestigungsfaktor weg, und Adrianopel ist damit als Festung wertlos geworden. Die Abtretung von Kara-Agatsch, die die Bulgaren gefordert und durchgeführt haben, war eine politisch militärische Frage von entscheidender Bedeutung.

Die türkisch-bulgarischen Verhandlungen sind von der Forderung der Bulgaren ausgegangen, daß ihnen die auf türkischem Gebiet laufende Teilstrecke der Bahn nach Debeagatsch überantwortet werde. Von dem Besitz dieser Bahnstrecke — und natürlich ihres Gebietes — hängt ja der Wert des sehr entwicklungsfähigen Hafens Debeagatsch für Bulgarien ab. Im Grundsatze haben die Türken von Anfang an die bulgarische Forderung zugestanden. Die Bahn läuft entlang dem westlichen Mariza-Ufer. Die Türken waren also damit einverstanden, daß die Mariza die neue Grenze bilden solle, bis auf eine

Ausnahme: Kara-Agatsch sollte türkisch bleiben. Sie schlugen vor, daß die Bulgaren eine Variante der Bahn um Kara-Agatsch herum bauen sollten, so daß sie die selbständige Bahnverbindung ohne Verührung türkischen Gebietes haben würden. Aber gerade auf dem Besitz von Kara-Agatsch haben die Bulgaren bestanden, und noch auf einer zweiten Forderung. Die Bahn verläuft eine gute Strecke lang hart am Fluß. Auf dieser Strecke verlangten die Bulgaren auch einen Gebietsstreifen auf dem Ostufer der Mariza zur strategischen Sicherung der Bahn. Auch dieser Streifen ist schließlich bewilligt worden. Der strategische Vorteil, den die neue Grenze Bulgarien gibt, ist so groß, daß eine sehr wohlwollende Neutralität der Mindestpreis dafür gewesen sein muß.

Die Bulgaren haben ihrerseits, wie unser Sonderberichterstatter aus Sofia meldet, auf Kilkisse verzichtet. Das war wohl nur gefordert worden, um es gegen Kara-Agatsch zu kompensieren. Die Gründe, die für die Forderung geltend gemacht wurden, waren geographisch: „weil der Boden von Kilkisse mit so viel bulgarischem Blut gedüngt ist“. (Es ist das Schlachtfeld gewesen, auf dem die Bulgaren ihren ersten großen Sieg errangen.) Kilkisse ist aber ein strategisch wichtiger Punkt. In die Hand Bulgariens gelangt und befestigt, wäre es im Rücken des durch die Abtretung von Kara-Agatsch entwerteten Adrianopel eine Bedrohung der Türkei gewesen. Es war vorauszufragen, daß die Türkei in der Frage von Kilkisse standhaft bleiben würde. Aber sie verzichteten dagegen auf den Wert, den die Festung Adrianopel als Basis einer etwaigen Offensive haben konnte. Kara-Agatsch gegen Kilkisse, das bedeutet: Keiner der beiden Nachbarstaaten will den andern in Zukunft bedrohen. Sie haben sich, durch die Festsetzung natürlicher, ethnischer und Verkehrsgrenzen endgültig freundschaftlich auseinandergesetzt, und diese feste Freundschaft wird die Grundlage bilden, auf der Bulgarien eine neue Politik aufbauen kann.

## Letzte Nachrichten.

### Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 25. August 1915. (Amtlich.)

#### Deftlicher Kriegsjahresplan.

#### Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Nördlich des Njemen wurden bei erfolgreichen Gefechten in der Gegend von Birzhi 750 Russen zu Gefangenen gemacht.

Die Armee des Generalobersten von Eichhorn drang unter Kämpfen siegreich weiter nach Osten vor. 1850 Russen gerieten in Gefangenschaft, mehrere Maschinengewehre wurden erbeutet.

Die Armee des Generals von Scholtz erreichte die Derezowka, nahm Knyshyn und überschritt südlich von Zhkocin den Narew.

Die Armee des Generals von Gallwitz erzwang an der Straße Sokoly — Bialystok den Narew-Übergang. Ihr rechter Flügel gelangte, nachdem der Gegner zurückgeworfen war, bis an die Orlanka. Die Armee machte 4700 Gefangene (darunter 18 Offiziere) und nahm 9 Maschinengewehre.

#### Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Der Feind versuchte gestern vergeblich, unsere Verfolgung zum Stehen zu bringen. Er wurde angegriffen und in den Bialowieska-Forest geworfen. Südlich des Forstes erreichten unsere Truppen die Gegend östlich von Bierchowieze. Es wurden über 1700 Gefangene eingebracht.

#### Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Heeresgruppe nähert sich, dem geschlagenen Feind folgend, den Höhen auf dem Westufer der Lesna (nördlich Brest-Litowsk).

Auf der Südwest-Front von Brest-Litowsk bei Dobrynka durchbrachen gestern österreichisch-ungarische und deutsche Truppen die vorgehobenen Stellungen der Festung. Auf dem Ostufer des Bug nordöstlich Wlodawa dringen Teile der Armee des Generals von Linsingen unter Kämpfen nach Norden vor.

(Fortsetzung siehe Seite 2)

Westlicher Kriegschanplatz.

In der Champagne sprengten wir mit Erfolg mehrere Minen. In den Vogesen wurde am Schrammännle ein feindlicher Angriff mit Handgranaten abgeschlagen und südwestlich von Sondernach ein Teil der am 17. verloren gegangenen Grabenstücke zurückgewonnen. Ein deutscher Kampfflieger schoß vorgestern bei Neuport einen französischen Doppeldecker ab.

Oberste Seeresleitung.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 24. August. Das Hauptquartier teilt mit: Wir stellen jetzt die schweren Verluste fest, die der Feind während der Schlacht von Anaforta am 21. vor den Schützengräben unseres Zentrums erlitt. Auf einer Front von kaum zwei Regimentern zählten wir über 3000 tote Feinde. Unsere Wente ist noch nicht zu übersehen. Bei Ari Burnu versuchte der Feind am Abend des 22. einen Angriff gegen Kanisirt, der unter großen feindlichen Verlusten zurückgewiesen wurde. Ebenso hatte der Feind bei Dschit Tepe und Sungu Bair bei Angriffversuchen starke Verluste. Auf der übrigen Front keine Veränderung.

Letzte Telegramme siehe auf Seite 5.

Der Krieg.

Der Kaiser an deutsche Fürsten.

Der Kaiser hat, wie uns aus Berlin gemeldet wird, an den deutschen Kronprinzen folgendes Telegramm gesandt: „In diesen Tagen zählt sich die Schlacht von Longwy, in der sich die fünfte Armee unter Deiner Führung in mächtigem Ansturm den Weg in Feindesland bahnte. Von Erfolg zu Erfolg schritt sie dann, bis sie zur Erfüllung ihrer Aufgabe, die Verbindung des Westheeres mit der Heimatgrenze zu sichern, in die Gegend nördlich von Verdun gewiesen wurde. Deine Armee hat diese ihr gewordene Aufgabe in vollkommener Weise erfüllt und damit die Grundlage für die Siege im Osten geschaffen. Niemals ist in ihr während der langen schweren Zeit der Angriffsgedanke erloschen; nirgends haben sich zähe Tapferkeit, unbeugsamer Wille und feste Zuversicht, Sorge für den Untergebenen in glänzender Weise betätigt, als während der mühseligen, an Nillem Heldentum überreichen Argonnenkämpfe. Für solche Leistungen Dir und Deiner Armee meinen Dank und meine Anerkennung zu sagen ist mir ein Bedürfnis. Als äußeres Zeichen derselben verleibe ich Dir den Orden Pour le mérite.“

An den Kronprinzen von Bayern hat der Kaiser folgendes Telegramm gerichtet:

„Mit Stolz erinnert sich Deutschland in diesen Tagen der glorreichen Schlacht in Lothringen, in der Ew. Königliche Hoheit an der Spitze von Söhnen aller deutschen Stämme den in das Reich eingebrochenen Feind über die Grenze zurücktrieben. Dem leuchtenden Sieg ist eine lange schwere Zeit gefolgt. Dem immer wieder erneuerten Ansturm der der Zahl nach weit überlegenen Gegner galt es die Stirne zu bieten, um die Grundlage für unsere Operationen im Osten zu schaffen. Wie Ew. Königliche Hoheit und die Ihnen anvertrauten Truppen diese Aufgabe lösten, das ist für alle Zeiten auf der Tafel der deutschen Kriegsgeschichte verzeichnet. Mir aber ist es ein Bedürfnis, Ihnen in dankbarer Anerkennung dessen, was Sie für die deutsche Sache geleistet haben, den Orden Pour le mérite zu verleihen.“

An den Herzog Albrecht von Württemberg telegraphierte der Kaiser folgendes:

„Ein Jahr ist seit der Zeit verfloßen, in der sich die damalige vierte Armee unter Ew. Königlichen Hoheit ausgezeichneten Führung in den schweren aber sieg- und ruhmreichen Kämpfen am Semois und an der Maas die Bahn zum Stoß weit

in das Gebiet des Feindes hinein erzwingen. An der Spitze der ganz neugebildeten Armee gelang es Ihnen, mit jungen und ungeübten, wenn auch von herrlichem Geist erfüllten Truppen nicht nur die Umfassungsvorwürfe des Gegners gegen unsere nördliche Flanke trotz ungünstiger Verhältnisse zu vereiteln, sondern auch an der Küste und auf dem blutgetränkten Boden Flanderns festen Fuß zu fassen. In Wasserkrnot und im Kampfe gegen überlegenen Feind sind dort vollwertige Verbände herangereift, die ihre Aufgabe, uns Sicherheit im Rücken zu geben, während die Entscheidung im Osten erstritten wurde, in vortrefflicher Haltung erfüllt. In Anerkennung solcher Leistungen verleibe ich Ew. Königlichen Hoheit den Orden Pour le mérite.

Wilhelm I. R.

100 001 Gefangene bei der Armee Gallwitz.

Die Armee des Generals v. Gallwitz hat, nach der „B. Z.“, seit dem Tage des Durchbruchs von Praschnitz, dem 13. Juli, bis zum 21. August 100 001 Gefangene gemacht, darunter 354 Offiziere; sie erbeutete in derselben Zeit 21 Geschütze und 271 Maschinengewehre.

Die Armee Gallwitz ging Mitte Juli gegen die russischen Stellungen bei Praschnitz vor und besetzte die Stadt nach hartem Kampfe am 14. Juli. In den nächsten Tagen wurde die rückwärtige Verteidigungslinie Siechanow — Krasnojelsk durchbrochen. Am 19. Juli wurden die Befestigungen von Ostrolenka besetzt, am 23. Juli die Festungen Rozan und Kulkusk erobert und der Narewübergang erkämpft. Am 26. Juli wurde die große russische Gegenoffensive südlich des Narew abgesehlagene. Ein Teil der Armee drang dann zwischen Narew und Bug in östlicher Richtung vor, ein anderer Teil eroberte am 9. August Lomza, so daß die Russen die starken Stellungen auf dem Czernowj Vor räumen mußten.

Zu dem neuen deutsch-amerikanischen Zwischenfall.

Privattelegramm der „D. Z.“ Unser Berliner Vertreter meldet uns auf telegraphischem Wege:

S. Berlin, 25. August. Wie ich erfahre, richtete die hiesige amerikanische Botschaft an das auswärtige Amt wegen der „Arabic“ eine Anfrage. Das auswärtige Amt hat der Botschaft mitgeteilt, daß im Reichsmarineamt ein Bericht über die angebliche Torpedierung der „Arabic“ nicht vorliege und daß wegen der Unklarheit der Angaben über die Stelle, wo die angebliche Torpedierung stattgefunden haben soll, es auch nicht möglich sei zu sagen, ob ein deutsches Unterseeboot überhaupt in Frage kommen könne oder nicht.

Englische Blätter wußten, so bemerkt unser Berliner Vertreter weiter dazu, bereits von einer Abreise des deutschen Botschafters in Washington und der Abberufung des amerikanischen Botschafters in Berlin zu

melden. Man sieht daraus, wie gern England Amerika in einen Krieg mit Deutschland hineinzwingen möchte und selbst mit Kügen nicht spart, um Amerika festzulegen. Noch wahrscheinlicher aber ist es, daß einige Börsenspekulanten jenseits des großen Teiches einen trüben Fischzug unternehmen wollten.

Eine über Rotterdam gedrahtete Neutermeldung aus Washington soll in irreführender Weise offenbar eine gewisse Beforgnis der deutschen Regierung kundtun. Es heißt darin, der deutsche Botschafter Graf Bernstorff habe die Regierung der Vereinigten Staaten ersucht, keine Entscheidung zu treffen, bevor ihr nicht alle Tatsachen über die Torpedierung des Dampfers „Arabic“ vorgelegt seien.

Von der Bekanntgabe der näheren Umstände bei der Versenkung des Schiffes erwartet im übrigen auch ein Korrespondent des Wolfischen Telegraphen-Büros eine Beruhigung der öffentlichen Meinung Amerikas. Die Herren Amerikaner sollten jedenfalls nicht veräumen, von einem Bericht der deutsch-amerikanischen Handelskammer in New-York über die letzte Ladung der „Arabic“ auf dem Wege nach England Kenntnis zu nehmen. Der Bericht lautet:

In dem Manifest des am 29. Juli aus den neutralen Vereinigten Staaten nach Liverpool abgefahrenen White-Star-Dampfers „Arabic“ sind die folgenden Konterbande-Artikel angeführt: 2272 ungeladene Geschosse, 2173 Kisten mit ungeladenen Geschossen, 497 Kisten Zünder, 4000 Kisten Patronen, 106 Automobile, 59 Aeroplane und Teile von solchen, 318 Canvas-Zelte, 3877 Kupferstangen, 1564 Kupferkathoden, 185 Ballen Baumwolle, 1083 Gummiradrifen, 337 Fässer Schmieröl, 60 Fässer Wachs, 914 Blöcke Guajatholz, 69 Blöcke Zedernholz, 1514 Säcke Mehl, 9769 Stahlstangen, 8477 Pakete Stahl, 15 815 Platten Stzinn, 6301 Mulden Blei, 2710 Nickelstäbe, 80 Fässer Nickelplanen, 141 Kisten Messingplanen, 699 Messingstäbe, 204 Rollen Drahtseile und 7955 verschiedene Artikel.

Die „Arabic“, die wie ein Kriegsschiff angestrichen war, hatte 12 amerikanische „Schuhengel“ an Bord, die gleichmäßig auf Kajüte und Zwischendeck verteilt waren. Außerdem war das Deck des Schiffes mit Sandsäcken von oben bis unten verbarriadet, um gegen Torpedoangriffe geschützt zu sein. Nicht allein waren alle Ladungsräume vollgepropt, sondern Meerplane und Lastautos waren hoch aufgetürmt und festgelascht auf allen Decks, das Promenadendeck nicht ausgenommen. Zehn Autos mußten zurückbleiben, da absolut kein Platz mehr für sie auf der „Arabic“ vorhanden war. Die Linie hatte zum ersten Male in ihrer Geschichte keine Passagierliste drucken lassen; aus welchem Grunde, konnte nicht in Erfahrung gebracht werden.

Die Scheinheiligkeit Amerikas konnte keine bessere Symbolisierung erfahren als in diesem Nebeneinander von Schuhengeln und Munition amerikanischer Herkunft!

Indessen gibt es drüben doch noch eine ganze Reihe ehrlicher Männer, die den allgemeinen Entrüstungsrummel nicht mitmachen. So meldet die „Times“ aus Washington vom 23. August: Bryan erklärte, Amerika dürfe nicht in einen Krieg verwickelt werden, weil einige leichtsinnige Bürger Schiffe kriegerischer Nationen benutzten. Und Senator Lewis aus Illinois, in dessen Wahlkreis viele Deutsche und zahlreiche Fleischexporteure ansässig sind, beschuldigt England, daß es versuche, die Vereinigten Staaten in den Krieg hineinzuziehen, indem es die „Arabic“ in ein schwebendes Arsenal verwandelte. Auch Hermann Ridder und seine Anhänger verdächtigen die britischen Methoden und Beweggründe.

Deutschland und Dänemark.

Ein Telegramm aus Kopenhagen übermittelt folgende Meinungsäußerung der Zeitung „Politiken“:

Auf die Stimmung Dänemarks wird die deutsche Erklärung in der Salkholm-Angelegenheit (Bernichtung von „E 13“) den günstigsten Eindruck machen, da die Note nicht nur eine Entschuldigung für die Neutralitätsverletzung enthält, sondern gleichzeitig auch die Zusage gibt, daß Derartiges zukünftig ausgeschlossen sei. Damit wäre der deutsch-dänische Zwischenfall erledigt. Da auf englischer Seite, nach den Äußerungen der Blätter zu urteilen, eine korrekte Auffassung über unsere Haltung in der Sache vorhanden ist, kann damit auch der Versuch einiger Blätter, die Sache politisch auszunutzen, als erledigt gelten.

Dieselbe verständliche Haltung zeigten Deutschland und Dänemark bei dem Meinungsaustrausch über einen nunmehr zwei Monate zurückliegenden Konfliktfall.

Nach Meldung des Nihawischen Büros hat die von den deutschen Behörden aus Anlaß des Unterganges des Dampfers „Betty“ in der Nordsee am 26. Mai veranlassete Untersuchung, obwohl die von deutscher und dänischer Seite abgegebenen Erklärungen nicht völlig übereinstimmen, ergeben, daß das genannte Schiff als derjenige Dampfer angesehen werden

muß, der am 26. Mai durch ein deutsches Unterseeboot angegriffen worden ist. Der Führer des U-Bootes sah den Dampfer als feindlich an, da Nationalitätsabzeichen nicht sichtbar waren und er, nach dem Kurse des Dampfers urteilend, annahm, daß er der englischen Flotte als Hilfschiff dienen wollte. Die deutsche Regierung bemerkt, daß es dem Führer des U-Bootes selbstverständlich vollkommen fern gelegen habe, ein Schiff unter dänischer Flagge anzugreifen. Sie hat durch den dänischen Gesandten in Berlin der dänischen Regierung ihr lebhafte Bedauern über den unglücklichen Zufall ausdrücken lassen und ihre Bereitwilligkeit erklärt, für den durch den Untergang des Dampfers entstandenen Schaden Entschädigung zu leisten. Die deutsche Regierung hat zugleich den Vorschlag gemacht, die deutsche Regierung möge einen Sachverständigen ernennen, der zusammen mit einem dänischen Sachverständigen die Höhe des Schadens festsetzen könne.

Unsere U-Boote haben ihre Tätigkeit auch in den letzten Tagen fortgesetzt. Nach einer Meldung aus Rotterdam vom 25. August wurde der Dampfer „Sylvia“ versenkt. Die Besatzung ist gerettet. — Aus Ymuiden wird berichtet: Der Fischdampfer „Olympic“ landete die Besatzung von vier Mann des englischen Fischereifahrers Bonbert aus Lowestoft (950 t), der am 23. nachmittags 64 Meilen östlich von Lowestoft durch ein deutsches Unterseeboot versenkt wurde. — Das neuterische Bureau meldet aus Hull, daß das Fischereifahrzeug „Comman der Boyle“ versenkt wurde. Neun Mann der Besatzung seien gerettet worden, drei Mann ums Leben gekommen.

Die Besatzung der „Dresden“.

Kapitän zur See Lüddecke, der Kommandant des bei Juan Fernandez (Chile) von der eigenen heldenmütigen Besatzung in die Luft gesprengten kleinen Kreuzers „Dresden“ hat an den Oberbürgermeister von Dresden, wie uns von dort gemeldet wird, ein Schreiben gerichtet, in dem er für die Teilnahme der Stadt Dresden an dem Schicksal des Kreuzers sowie für ihre Spende zugunsten der Schiffsbesatzung dankt und mitteilt, daß die Besatzung gut untergebracht ist.

Die Besatzung der „Dresden“ ist in Chile interniert.

Die französische Presse über Rußland.

Stimmungsmache und ernste Besorgnisse.

Gestützt auf die russischen Generalstabsberichte und die englischen Blättermeldungen, wonach die Seekämpfe in der Bucht von Miga mit dem Rückzug der deutschen Flotte geadet hätten, welche ein Großkampfschiff, zwei Kreuzer und mindestens acht Torpedoboote verloren haben soll, feiert die französische Presse, nach einer uns aus Paris zugehenden Meldung, den großen Sieg der russischen Marine.

Diese Niederlage, so schreiben die Blätter, sei für die Deutschen schlimmer als die bei den Falklandsinseln und werde von großem Einfluß auf die weitere Kriegführung in Rußland sein.

Der „Temps“ jubelt, der deutsche Vormarsch nach Petersburg sei für lange Zeit eine Unmöglichkeit, und wirft die Frage auf, welche Erfolge die Deutschen noch in Rußland erhoffen könnten, die sie von dem russischen Druck befreien. Auf der ganzen Front seien die Deutschen aufgehalten.

Gegenüber dieser Siegesmeldung weisen wir auf die knappe klare Fassung des seinerzeitigen Berichtes der deutschen Admiralität hin, die bekanntgab, daß in der Rigaischen Bucht lediglich drei deutsche Torpedoboote erbeutet worden seien. Im übrigen bezeichnet sich die gewalttätige Verdrehung der Tatsachen in der französischen Presse als ein fruchtloser Versuch, über die Gefährlichkeit der russischen Lage hinwegzutäuschen. Ganz unwirksam wird der Versuch, da die ernstzunehmenden französischen Militärkritiker die russische Situation als äußerst gefährdet bezeichnen.

Einige andere französische Blätter sind für diese Stimmungsmache nicht zu haben. So äußern sich nach einer anderen Pariser Meldung „Kappel“ und „Guerre Sociale“ sehr pessimistisch über die Lage der russischen Armee. „Kappel“ schreibt, niemals habe Rußland vor einer solchen Gefahr gestanden. Die russische Armee drohe in zwei Teile zerissen zu werden. Rußland laufe Gefahr, für lange Monate keine Rolle mehr im Spiele zu können.

„Guerre Sociale“ meint, die Deutschen seien im Begriff, einen blutigen Vormarsch gegen Minsk auszuführen. Die Eisenbahnen nach Wilna und Petersburg seien schon so gut wie abge schnitten. „Weber“, ruft das Blatt aus, „wenn die beiden anderen Linien abge schnitten werden. Dies wäre die größte militärische Katastrophe der Weltgeschichte.“

Selbst der sonst so optimistische „Figaro“ gibt zu, es seien ernste, herzbelemmende Stunden, welche man jetzt durchlebe.

London, 25. August. „Morningpost“ meldet aus Petersburg:

Nach den letzten Meldungen setzt sich der Rückzug der russischen Armee bei Brest-Litowsk in östlicher Richtung fort. Der Rückzug, der wegen der Sumpfe am Pripet außerordentlich schwierig sei, stelle an das Widerstandvermögen und die Moral der russischen Truppen außerordentliche Anforderungen.

Es stehe jedoch nicht fest, ob der Rückzug genau in östlicher oder nordöstlicher Richtung erfolgen werde. Hierüber werde Stillschweigen bewahrt. Es folge jedoch hieraus, daß die russischen Truppen, bezw. ein Teil derselben hinter der Berezina Stellung nehmen werden und man rechne damit, daß sich Brest-Litowsk noch einige Tage halten werde. Dieser kurze Zeitraum, glaubt man, werde genügen, die russischen Heere vor einer Umflossung von Norden und Süden durch Mackensen und Hindenburg zu bewahren.

### Gegen die Vertagung der Duma.

Aus Stockholm geht uns nachstehende Drahtmeldung zu:

Infolge der vom Regierungsrat vorgeschlagenen baldigen Abbrechung der Dumasession teilte der Seniorenkönig dem Ministerrat den dringenden Wunsch mit, die Dumasitzung dauernd zu gestalten.

Aus informierten Kreisen wird den Blättern mitgeteilt, daß Kriwowitsch den Vorsitz im Ministerrat unter Belassung im Amte als Ackerbauminister erhalten soll. Dschunkowski soll durch den Gouverneur von Grodno, Schebeko, ersetzt werden. Als Nachfolger des Finanzministers Bark wird Graf Kofowzew genannt, der bereits ins Ausland gereist ist, um mit den Finanzministern der Verbündeten die russischen Finanzprobleme zu beraten.

Neuer meldet aus Petersburg, daß der Ministerrat am Montag und Dienstag außerordentliche Sitzungen abhielt.

„Wschewnja Wjedomosti“ zufolge sprach der Präsident der Duma Rodzianko in einer Versammlung der Führer der Zentrumsparteien, der Nationalisten, der Oktoberisten, der Progressiven und der Rabetten über die Möglichkeit einer Aenderung in der Zusammensetzung der Regierung. Darauf wurde die Bildung eines Koalitionsministeriums als Kabinett der nationalen Verteidigung zur Sprache gebracht.

Der „Njetsch“ zufolge wurde in der Budgetkommission festgestellt, daß der Ausfuhrhandel Russlands von bisher 1 1/2 Milliarden auf 150 Millionen Rubel gesunken sei.

In Petersburg werden täglich 30-40 Cholerafälle gemeldet.

### „Wir müssen siegen.“

In der „Nowoje Wremja“ wird nach einer Meldung aus Kopenhagen mitgeteilt, daß

der Schriftsteller Menschikoff, der in diesem Blatte täglich Kriegsartikel unter dem gemeinsamen Titel: „Wir müssen siegen!“ veröffentlicht, aus dem Leserkreise zahlreiche Aufforderungen erhalten habe, den Titel abzuändern, da er nicht mehr der Lage entspreche.

Menschikoff habe darauf erwidert, das Russland zwar jetzt sehr geschwächt und ermattet sei, dasselbe sei aber auch mit Deutschland der Fall. (Who! —) Russland könne noch alle Hoffnung auf die Verbündeten setzen, deren Pflicht es sei, für Russland bis zum letzten Mann einzutreten. Erst wenn auch diese Hilfe versagt habe, habe man das Recht alle Hoffnung aufzugeben und dann werde er auch bereit sein, seiner Artikelreihe eine andere Bezeichnung zu geben.

### Gegnerische Prestimmungen zur Kanzlerrede.

Die Petersburger Telegraphen-Agentur veröffentlicht die Rede des Reichskanzlers bei der Eröffnung des Reichstages und fügt folgenden Kommentar hinzu:

Der Kanzler enthüllte mit vollkommener Offenherzigkeit vor der ganzen Welt die wirklichen Ziele der deutschen Politik. Die Rede ergötzte die Erklärung des Reichskanzlers am Anfang des Krieges, daß internationale Verträge nicht mehr Wert besitzen als Papierfetzen. Damals gab der Reichskanzler zu, daß Deutschland alle moralischen Rücksichten in internationalen Beziehungen zurückweist. Jetzt erklärt er feierlich, daß Deutschland nach der Weltethik strebt, die das veraltete System der Balance of Powers ersetzen würde. Deutschlands Gegner können solche Erklärungen nur begrüßen, die den besten Ruf für ihren Kampf zugunsten des Rechtes und der Freiheit bilden.

Das heißt denn doch die klaren Ausführungen des deutschen Reichskanzlers in unfinniger Weise verkehren und zwar lediglich, um die Stimmung zu heben. Auf demselben Standpunkt steht die Bearbeitung der Rede durch die vielgenannte „Agence Havas“ in Paris, mit welcher sich ein uns aus Basel zugehendes Telegramm beschäftigt. Es heißt darin:

Aus einem Vergleich der hier vorliegenden französischen Zeitungen, die die von der Agence Havas verbreitete Uebersetzung der Rede des deutschen Reichskanzlers bringen, mit dem in deutschen Blättern vorliegenden Urtexte geht hervor, daß die amtliche französische Nachrichten-Agentur sich von neuem eine ungeheuerliche Fälschung hat zuschulden kommen lassen. In der französischen Uebersetzung fehlt der Passus in der Rede des Reichskanzlers, der sich auf die Vorgeschichte des Krieges bezieht, völlig. Insbesondere ist die Stelle der Rede ausgelassen, die auf die Bemühungen der Berliner Regierung gegenüber Wien hinweist, mit der Depesche, die der Reichskanzler an den deutschen Votschafter nach Wien geschickt hat.

### Serbien und die Forderungen des Bierverbandes.

Das Blatt „A Nap“ in Budapest meldet aus Sofia, der serbische Gesandte habe dem Vertreter eines griechischen Blattes mitgeteilt, daß Serbien nur geneigt sei, die

früher heiß umstrittene Gegend von Istip und Kotschana an Bulgarien abzutreten. Die serbische Regierung werde eine Aenderung der heutigen serbisch-griechischen Grenze nicht dulden.

Daß Serbien nicht geneigt ist, ohne weiteres den Wünschen des Bierverbandes Folge zu leisten, zeigt die Nachricht aus Bukarest, nach welcher die serbische Stupschina mit 103 gegen 24 Stimmen der Regierung das Vertrauen votierte und ihr in der mazedonischen Frage freie Hand ließ.

Man würde der Regierung unmöglich ein solches Vertrauen entgegenbringen, wenn man nicht sicher wäre, daß sie der Stimmung des Volkes in jeder Beziehung nachginge, und diese Stimmung ist nach den trübten Erfahrungen den großen Verbündeten nicht günstig. Bezeichnend dafür ist nachstehende Schilderung, welche uns aus Sofia zugeht. Darin heißt es:

Ein aus Nisch in Sofia eingetroffener Reisender erzählt, in der jüngsten Stupschina-Sitzung habe ein regierungsfremdlicher Abgeordneter im Verlauf der Verhandlungen über die Vorschläge des Bierverbandes gesagt: „Die Entente schlägt vor, daß wir Mazedonien an Bulgarien abtreten sollen. Dafür sollen wir Bosnien und die Herzegowina, Dalmatien, den Banat und Gott weiß, was noch alles mehr, erhalten. Geben kann jedoch nur der, der etwas hat. Hat aber die Entente Bosnien, Dalmatien oder den Banat, daß sie uns diese Gebiete einfach verspricht? Versprechen ist leicht. Die Entente verspricht täglich jedermann etwas anderes. Wir sind nicht geneigt, das uns so teure Mazedonien für Länder zu überlassen, über die die Entente nicht verfügen kann. Bulgarien wird nicht so unvernünftig sein, die für Bulgarien so segensreiche Neutralität zu verlassen. Die Entente kann den Bulgaren Mazedonien mit dem gleichen Recht versprechen, wie uns Bosnien und Dalmatien.“

### Rumänien bleibt neutral.

Der Bukarester Korrespondent der „Nowoje Wremja“ meldet, wie uns aus Kopenhagen mitgeteilt wird, daß die zu den Waffen einberufenen rumänischen Reservisten, nachdem sie eine dreißigtägige Übung beendet hätten, jetzt wieder gruppenweise entlassen werden. Die „Nowoje Wremja“ spricht angesichts dieser Tatsache und der durch Rumänien seit Monaten hingezogenen Verhandlungen mit der Entente von einem Doppelspiel Rumäniens.

„Nowoje Wremja“ berichtet ferner aus angeblich autoritativer Quelle, daß die Verhandlungen zwischen dem Bierverbande und Rumänien, die dieser Tage unterfertigt werden sollten, infolge neuer Einwände Brattianus zu keinerlei positiven Ergebnissen geführt hätten. Die rumänische Regierung ist nach wie vor entschlossen, neutral zu bleiben.

### Das neue griechische Kabinett.

In Ergänzung unserer gestrigen Meldung über die Zusammensetzung des neuen griechischen Kabinetts geben wir nachstehende Mitteilung aus Athen wieder. Sie besagt:

Die Agence d'Athènes meldet: Das neue Kabinett setzt sich, wie folgt, zusammen: Benizelos, Ministerpräsident und Minister

des Auswärtigen. General Danglis, Kriegsminister; Fregattenkapitän Miaulis, Marineminister; Mikhalakopoulos, Volkswirtschaftsminister; Krepulis, Finanzminister; Diamantidis, Verkehrsminister; Siro-mokos, Unterrichts- und Kultusminister; Gafantaris, Minister des Innern; Aktivan, Justizminister. Außer Danglis und Gafantaris haben alle Minister dem alten Kabinett Benizelos angehört. Das Kabinett hat am Montag abend den Eid geleistet.

### Der bulgarische Militärattachee.

Der Militärattachee bei der bulgarischen Gesandtschaft in Berlin, Kommandant Dotschew, ist in Warschau erkrankt. Der frühere Militärattachee Oberstleutnant im Generalstab ist, wie aus Sofia gedrachtet wird, zu seiner Stellvertretung entsandt worden.

## Deutsches Reich.

213 Millionen Mark Renten. Deutschland ist das Land der sozialen Fürsorge, die ständig weiter ausgebaut wird. Das geht schon daraus hervor, daß die Ausgaben für Invaliden-, Kranken-, Alters- und Hinterbliebenenrenten dauernd wachsen. Im Jahre 1915 werden für diesen Zweck, nach Mitteilungen die dem Reichstag gemacht wurden, nicht weniger als 213,060,000 Mark zur Verteilung kommen. Diese gewaltige Summe beweist, daß in Deutschland Sozialpolitik wirklich mit der Tat und nicht nur mit Worten getrieben wird. Im Laufe der Jahre kommen viele Milliarden für diese Rentner zusammen. So wurden im Jahre 1912 rund 176 Millionen Mark für Invaliden-, Kranken- und Altersrenten und etwa eine Million Mark für Hinterbliebenenrenten ausbezahlt, im Jahre 1913 waren es für die erste Gruppe schon 184 Millionen Mark und für die zweite 3 Millionen Mark. Für 1915 kommen auf Invaliden-, Kranken- und Altersrenten 205,680,000 Mark. Die Ausgaben an Hinterbliebenenrenten werden in den nächsten Jahren noch erheblich steigen. Im Jahre 1915 rechnet man für diesen Zweck auf nicht weniger als 7,380,000 Mt. Die Belastung des Reichs im Jahre 1915 für alle diese Rentenzwecke beläuft sich dabei auf etwa 66 Millionen Mark.

Der frühere nationalliberale Reichstagsabgeordnete Hermann Schmid in Singen, der bis zu den Neuwahlen das Mandat für Konstanz innehatte, ist durch einen Lungenschuß verwundet worden.

## Wechsel-Übergang.

Bei ihrem Rückzuge in der zweiten Hälfte des Juli aus Westpolen fanden die Russen in den Festungen Iwagorod und Warschau und der sie verbindenden Weichsellinie eine feste Aufnahme; den nachdrängenden deutschen Truppen war zunächst Halt geboten. Dieser Halt dürfte aber nicht lange währen, um dem Feinde die Möglichkeit zu nehmen, die Masse seiner hinter die Weichsel zurückgegangenen Kräfte an anderer Stelle gegen eine unserer Heeresgruppen auf den Flügel einzusetzen.

### Ein Dank aus dem Felde. \*)

An die Luifenschule in Berlin.

Mädels, das habt Ihr brav gemacht, daß Ihr daheim an uns gedacht. Habt uns schon in Friedenszeiten immer so gut mit einander vertragen, Ihr jenseits des Wassers, wir in den Kasernen. Wäpsten beide ja tüchtig lernen. Wenn Ihr daheim auch so kräftig beweist, was man „preussische Bildung“ heißt: Wir hier draußen, wir Alexander, bleiben weiter würdig einander. Haben mit unseren Gardeliebes. Immer gute Handchrift geschrieben. Und beim Aufsatz machte uns Qualen. Das Zusammenrechnen der großen Zahlen. Um in Erdkunde Bezeichnung zu holen, bereiten wir Frankreich, Galizien und Polen, Zoologisch studierten in manchem Quartiere. Wir unbekannt, meist kleinere Tiere. So hielten wir Schule, so fleißig als je. Wie Ihr deutschen Mädels an der Spree, und dachtet an Euch, an daheim, drum bestellst unsern Soldatengrupp aus dem Feld. Erzählt auch ein wenig von unseren Taten und grüßt die großen, toten Soldaten, Unter den Linden den alten Fritz, Den Wäpcher, den Bismarck, den Denelewitz, Dann den bronzenen Mann, der vorm Reichshaus steht. Der uns gepreßt unser deutsches Gebet Von Gott, den wir fürchten allein in der Welt. — Allen sei unser Gruß bestellt. Doch auch der Lebenden sei gedacht, Der Lieben, für die wir hier stehen auf der Wacht. Einen jeden, der unser denkt, grüßet ihn, Grüßt uns das ganze, liebe Berlin... Und Euch, Ihr Mädels, Euch küßt zum Lohn, Das ganze, kriegsstarke zweite Bataillon.

### Im Nachtschl von Moskau.

Eine erschütternde Schilderung des Flüchtlingselends in Moskau gibt ein Mitarbeiter des „Ruskoje Slowo“. Er schreibt über seinen Besuch im Nachtschl:

In einer Gasse stiegen wir eine schmutzige Treppe tief hinunter. Eine Tür wird aufgestoßen, Stimmengewirr umgibt uns, das Schluchzen und Weinen von Kindern und aller Gestank eines ewig halbdunklen Nachtschls.

Ein großes Kellergewölbe, roh zusammengestellte Pritschen, auf denen Bündel und ärmliche Habe herumliegen. Überall liegen und sitzen zusammengedrängt Menschen, hauptsächlich Weiber und Kinder. Es ist der Keller einer alten Kaserne. Man hat ihn den Flüchtlingen zum einstweiligen Aufenthalt überlassen, auch dieser armselige Unterschlupf ist noch eine besondere Gnade!

„Höchstens bis zum 1. September dürfen wir bleiben, oder richtiger bis es kalt wird. Dann müssen wir hinaus, um den Asyl suchen den Moskaueru Platz zu machen.“

Ich ging an den Pritschen entlang. Schlaf, gleichgültig saßen mich Frauen, Greise und Kinder an. Dort liegt ein Weib, mit einem Schal bis zum Kinn zugeeckt, und stiert mich mit aufgerissenen, glänzenden Augen an. Note Flecken im Gesicht.

„Mein Kopf“ — murmelt sie gequält und versucht mit der Hand auf die fieberheiße Stirn zu zeigen. Neben ihr auf der Pritsche liegt ein Hausen Lumpen, aus denen ein Kinderkopf herausragt, brennend von verdächtigem Fieberhitz. Überall liegen Kinder zwischen Bündeln und Kissen herum und schlafen schwer, Bekümmernis auf den Lippen. Hoffnungslos, traurig, unterwürdig die Gesichter der Alten. Leicht haben sich alle Krankheiten in dies Kellergewölbe geschlichen und ihre Opfer gepackt.

Plötzlich sehe ich einen Soldaten auf einer Pritsche und gehe verwundert auf ihn zu. Einer seiner Arme ist mit Gaze verbunden. Er hat in den Gräben einen Schrapnellschuß bekommen, man hat ihn zur Heilung nach Archangelst geschickt. Von dort hat man ihn entlassen.

„Warum sind Sie nun hier?“  
„Wo soll ich sonst hin?“  
„Warum fahren Sie nicht nach Hause?“  
„Nach Hause?“

Er sah mich verzweifelt an, schwieg und erzählte dann stockend, sein Häuschen steht im Gouvernement Cholm, seine Frau ist mit einem jungen Menschen von dort geflohen, sie haben sich hier in Moskau getroffen und hausen nun zusammen hier unten, im Keller.

„Haben Sie irgendeine Arbeit?“ — fragte zögernd irgendeiner.

„Arbeit? Wie soll ich denn...“ und er sah verzweifelt auf seinen verstümmelten Arm.

„Auch mein Mann kann nicht arbeiten“, schreit hitzig eine kleine Frau dazwischen. Sie haben ihn durch den Kopf geschossen, er hat keine Augen mehr.

Sie zeigte auf einen Blinden irgendwo im Halbdunkel, den der Krieg auch erst hierhin und dorthin, auf die Stellen, in irgendein Hospital und nun in dies Nachtschl geworfen hatte.

„Gebt mir Arbeit!“ — schreit nervös eine andere Frau — „Seht sie an, Kleider und Schuhe muß ich ihnen kaufen, aber wo?“

Starr zeigt sie auf ihre halbnackten, barfüßigen Kinder, die sich hilflos, frierend auf der Pritsche aneinanderpressen. Der Mutter krampft sich das Herz zusammen, alles möchte sie tun, um ihre Kinder aus diesem Loch heraus an die frische Luft zu bringen.

Schwindbüchtige husten und spucken, ohne daß man sie sieht. Es ist, wie wenn Ueberlebende eines großen Schiffwrecks ans Ufer geworfen wären, in tiefer Hoffnungslosigkeit sitzen

sie zwischen den jammervollen Trümmern ihrer früheren Habe. Hinter ihnen liegt das Leben, vielleicht auch vor ihnen in weiter, weiter Ferne, jetzt sehen sie nur, wie sie sinken und sinken.

## Kleine Beiträge.

Das Schreckgespenst der Franzosen. Einem Feldpostbrief aus Flandern entnehmen wir folgende kleine Episode: „Als wir vor drei Tagen wieder einmal im ebenen, schönen wie „angenehmen“ flandrischen Schützengruben lagen, kam plötzlich der Befehl, einer über uns kreuzenden feindlichen Flieger zu beschließen. Da dies nur auf ausdrücklichen Befehl geschehen darf, beteiligte sich natürlich alles mit „Feuer“ eifer daran, und wir knallten hinaus, was das Zeug hielt. Durch das wilde Geschiesse mußten nun die uns gegenüberliegenden Franzosen den Eindruck gewonnen haben, das unser Graben stärker als sonst besetzt sei. Kaum hatte die Knallerei etwas nachgelassen, als im französischen Schützengruben ein großes Schild hochging: „Ihr habt wohl Verstärkungen aus Ausland bekommen?“ Im Handumdrehen war unser Antwortschild — aus weißen Sandjäden — fertig: „Ja wohl, Hindenburg ist mit seiner Armee hier!“ Nun hättet ihr das Geschrei der Franzosen hören sollen: „Quel malheur, quel malheur!“

Wenn die gesehen hätten, wie wir im Graben gelacht haben...

Der Tod des Drückebergers. In welchem hartnäckiger Art in Paris der Kampf gegen das Drückebergertum geführt wird, beweist folgende Begebenheit, die sich in dem vornehmen Civoilequartier zutrug: Etwa tausend Pariser Familien der besten Klasse erhielten eine schwarzgeränderte Todesanzeige mit der Witte: „Sie werden gebeten, dem Leichenbegängnis des Herrn

Ein Angriff auf Zwangorod konnte raschen Erfolg in diesem Sinne nicht bringen, denn die Eigenart der Festung ist ja gerade, daß ihr Verteidiger mit schwachen Kräften auskommt. Daher beschloß die Heeresleitung den gewaltigen Weichselübergang nördlich Zwangorod in der Gegend der Radomka-Mündung. Zur Ausführung wurden die deutschen Truppen der Armee-Abteilung Woyrsch bestimmt, die bisher gegen Zwangorod standen. Sie mußten demnach wesentlich nach Norden verschoben werden. Eine derartige Seitwärtschiebung stärkerer Truppen stellt hohe Anforderungen an alle Befehlsstellen. Der Einsatzmarsch war in diesem Falle besonders schwierig, weil er schnell erfolgen und der Stromübergang sich ihm unmittelbar anschließen mußte, da sonst nicht darauf zu rechnen war, den Feind zu überraschen. In der Ueberraschung lag der Schwerpunkt und die Aussicht auf Erfolg.

Alle erforderlichen Maßregeln zur Einnahmehaltung des Ueberganges wurden getroffen. Alle Bewohner im weiteren Bereiche der Uebergangsstellen mußten ihre Dörfer räumen, von denen allerdings die Russen nur wenige übriggelassen hatten. Das meiste war plandoiler Brandstiftung anheimgefallen. Die Russen verfahren in letzter Zeit immer noch nach dem Rezept von 1812. Eingehende Untersuchungen nach verborgenen feindlichen Fernsprecheinrichtungen fanden statt, allerdings ohne Erfolg, so daß der Führer nie ganz die Sorge verlor, die Russen würden doch Kenntnis von dem Unternehmen erhalten.

Die Armeeführung Woyrsch hatte den Führer des Landwehrkorps, General der Kavallerie Freiherr von König, mit Anweisungen versehen, ihm die Ausführung des Ueberganges übertragen und die nötigen Hilfsmittel, namentlich zahlreiche Brückentrans, auch solche unserer Verbündeten, überwiesen, die sich unter der Leitung ihres unerwählten Führers, des R. und R. Pionier-Obersten Wischek, trefflich bewährten.

Am 28. Juli abends waren alle Vorbereitungen fertig: Erkundung der Anmarschwege für die Pontons zu den zehn Uebersehlstellen, die in mehreren Gruppen in ziemlicher Entfernung von einander gewählt waren, damit, wenn der Uebergang an einer Stelle nicht gelang, dieser an einer anderen gewährleistet wurde. Bereitstellung der Infanterie und Artillerie, so daß sie ohne Kreuzung rasch ihre Uebersehlstellen erreichen konnten. Besprechungen mit den höheren Pionier- und Artillerieoffizieren hatten im Hauptquartier des Führers stattgefunden, und alles war bis auf die kleinsten Nebenumstände geregelt.

Am 29. Juli um 1.30 morgens sollten an allen Stellen die Truppen das Weichselufer erreicht haben, um sofort mit dem Uebersehl beginnen zu können. Die Weichsel hat in dieser Gegend eine durchschnittliche Breite von 1000 m. Zahlreiche Sandbänke durchziehen sie, so daß für Pontons die Gefahr eines Auslaufens bestand.

Wie der Feind hinter dem Flusse stand, in welcher Stärke, in welcher Kräfteverteilung, war völlig unbekannt. Es galt einen Stoß ins Dunkle zu führen. Begreiflich daher die Spannung. Bei einem Gefecht unter gewöhnlichen Verhältnissen entwickelt sich solche allmählich entsprechend der langsam heranreichenden Entscheidung. Bei einem Flußübergang setzt die Handlung mit der höchsten Spannung ein. Eine knappe halbe Stunde muß die Entscheidung

bringen. Es gibt nur ein Entweder-Oder. Entweder man erreicht das gegenseitige Ufer und behauptet sich auf ihm, oder die Truppen erhalten beim Uebersehl derartiges Feuer, daß sie nicht hinüberkommen, oder — was noch schlimmer ist — der starke Feind wird die zuerst übergezehten Truppen, die naturgemäß nur schwach sind, in den Strom zurück, was gleichbedeutend mit Vernichtung ist. Die begreifliche Spannung wurde noch vermehrt durch das Dunkel der Nacht und den fehlenden Gefechtslärm, durch die völlige Lautlosigkeit, die dem Sprünge vorausging.

1.30 vormittags. Jetzt brechen überall die Truppen aus den letzten Deckungen am Ufer hervor. Höchste Kräfteanstrengung bringt die schweren Pontons schnell vorwärts. Jetzt wird das Wasser erreicht, jetzt stoßen sie ab. . . . Noch alles ruhig, ein gutes Zeichen. . . . 1.45. Plötzlich stark einsehendes Artilleriefeuer. Der Feind ist an einer Stelle also aufmerksam geworden, und bei seinen ersten Schüssen hat unsere bereitstehende Artillerie das Feuer gegen das feindliche Ufer ausgenommen, dadurch der noch im Uebersehl befindlichen Infanterie einen wirksamen Feuerschutz gebend.

Endlich löst sich die Spannung: Die erste Meldung trifft ein. Soeben kehren die Pontons zurück, die erste Staffel ist hinüber. — Man atmet auf. Nun sind wir drüber. Und wo die Armee-Abteilung Woyrsch einmal Fuß gefaßt hat, da hält sie.

Nun sind wir drüber. Dieser Gedanke kehrt immer wieder, verstärkt sich immer mehr bei jeder neuen Meldung, daß ein weiteres Bataillon übergezeht ist. Es ist hell geworden, unsere Artillerie spricht jetzt entscheidend mit bei den Kämpfen, die den letzten Widerstand des überraschten Feindes brechen sollen.

Die ersten 200 Gefangenen werden gemeldet. Alles geht gut. Aber ein unerwartet schwerer Kampf liegt noch vor uns. Wohl überraschten wir die feindlichen Sicherungstruppen unmittelbar am Ufer. Seine Reserven weiter rückwärts gilt es aber noch zu schlagen. Wie gefährlich dem Feinde unser Durchbruch seiner von ihm für unüberwindlich gehaltenen Strom Sperre erschien, erkannte man bald. Aus Zwangorod und Warschau und von Lublin raffte er immer mehr Truppen zusammen, um uns wieder zurückzuwerfen. War auch der Feind überlegen, er mußte trotzdem angegriffen werden, denn der Brückenkopf mußte derart erweitert werden, daß die Stellen, wo wir den Brückenaufbau begannen, vor feindlichem Feuer gesichert waren. Nach tagelangen Kämpfen ist der Besitz des Brückenkopfes voll gesichert, der Feind von Stellung zu Stellung geworfen, seine Angriffskraft gebrochen.

Inzwischen hatten die unter Führung des Generals der Infanterie von Koevel stehenden österreichisch-ungarischen Truppen der Armee-Abteilung einen großen Erfolg vor Zwangorod errungen. Sie hatten die sehr stark ausgebaute und zähe verteidigte Festungsstellung durchbrochen und dem auf das Ufer flüchtenden Gegner noch 2300 Gefangene und 32 Geschütze abgenommen. Die größte Genugtuung ward aber den Truppen der Armee-Abteilung zu Teil, als bekannt wird, daß die Russen einen Tag nach dem Weichselübergang mit der allmählichen Räumung Zwangorods begonnen haben und im Begriffe sind, die Warschau bedeckende Blonielinie und die Lubliner Stellung aufzugeben. So hat also die Besetzung der Weichsel einen großen Einfluß auf weite Teile der Front ausgeübt.

## Hente vor einem Jahr!

26. August 1914.

Bei Namur sind sämtliche Forts gefallen. Ebenso ist Longwy nach tapferer Gegenwehr genommen.  
Gegen den linken Flügel der Armee des deutschen Kronprinzen gehen von Verdun her starke Kräfte vor, die zurückgeschlagen werden.  
Das Oberelb ist bis auf unbedeutende Abteilungen westlich Kolmar von den Franzosen geräumt.

## Amfliches.

### Bekanntmachung.

Zur Verteilung des Zuckerverbrauches im Gebiete der Zivilverwaltung für Polen links der Weichsel sind die einen polnischen Centner = 41 Kg. übersteigenden Vorräte an Zucker (Rohzucker, Farin, Raffinade) bis zum 27. August d. J. Mittags 12 Uhr schriftlich anzumelden und zwar:

für das Gebiet des Stadtkreises Lodz bei dem Kaiserlich Deutschen Polizei-Präsidium, Lodz, Evangelickastraße 15, Schalter 19, in den Dienststunden von 9 bis 12 Uhr vormittags und 3 bis 5 Uhr nachmittags.

für das Gebiet der Städte Gierz und Pabianice bei den dortigen Bürgermeisterämtern, für das Gebiet der Landkreise Lodz und Lasz (soweit er unter deutscher Verwaltung steht), bei den Gemeindevorstehern (Wojts).

Die aufgeführten Dienststellen haben die Meldezettel fortlaufend zu nummerieren, eine Zusammenstellung der angegebenen Vorräte anzufertigen und Zettel wie Zusammenstellung bis zum 29. August Abends 6 Uhr dem Kaiserlich Deutschen Polizei-Präsidium Lodz, Evangelickastraße 15, Schalter 19 einzureichen.

Falls Meldungen nicht einlaufen, sind Fehlanzeigen zu erstatten.

Lodz, den 24. August 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident v. Dppen.

### Bekanntmachung.

Die Inhaber von Aufnahmebogen, welche im Monat Mai zur Anweisung einer Abschlagszahlung von dem Kreis-Wirtschafts-Ausschuß bearbeitet worden sind, werden aufgefordert, am Freitag, den 27. ds. Mts., zwischen 8 Uhr vormittags und 2 Uhr nachmittags zur Auszahlung eines Teilbetrages in den Amtszimmern des Kreis-Wirtschafts-Ausschusses, Benedykta 2, zu erscheinen. Die Aufnahmebogen über Baumwolle, Wolle, Hanf, Jute, Seide und Chemikalien sind vormittags von 8—11 Uhr, die Aufnahmebogen über Felle, Leder und Metalle von 11—2 Uhr vorzulegen. Jedem Aufnahmebogen ist die vom Kreis-Wirtschafts-Ausschuß seinerzeit ausgestellte Kassenanweisung beizufügen.

Lodz, den 26. August 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident v. Dppen.

### Bekanntmachung.

Am Montag, den 23. August, beginnt die Aushändigung der Pässe in folgenden Lokalen:

- Suwalka Nr. 11,
- Radwanika Nr. 18,
- Gzierka Nr. 91,
- Evangelicka Nr. 10,
- Alexandrowka Nr. 117,

und zwar in der Zeit von 8.30 Vorm. bis 2.30 Nachm. ohne Unterbrechung.

Es haben sich an diesen Plätzen alle diejenigen Personen zu melden, welche seinerzeit dort photographiert worden sind. In der Alexandrowka Nr. 117 erhalten auch diejenigen ihre Pässe, welche in der Petrikauer-Str. Nr. 21 photographiert worden sind.

am Donnerstag, den 26. August, alle Personen mit den Anfangsbuchstaben N, O, P, Q, R.

am Freitag, den 27. August, alle Personen mit den Anfangsbuchstaben S, T, U, V, W, Z.

Für jeden Paß wird eine Gebühr von —50 Mark erhoben; das Geld ist abgezahlt bereit zu halten.

Bei der Empfangnahme hat jeder Inhaber zu prüfen, ob der Paß auch wirklich mit seiner Photographie, mit Stempel und Unterschrift versehen ist. Unstimmigkeiten sind sofort zur Sprache bringen.

Lodz, den 21. August 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident v. Dppen.

### Bekanntmachung.

Am Freitag, den 27. August, beginnt auch die Aushändigung der Pässe zu derselben Zeit und unter denselben Bedingungen in der Passstraße Nr. 3, und zwar erhalten die Pässe an diesem Tage alle Personen mit den Anfangsbuchstaben

A, B,

am Sonnabend, den 28. August

C, D,

am Sonntag, den 29. August

E, F,

am Montag, den 30. August

G, H,

am Dienstag, den 31. August

J, I, K,

am Mittwoch, den 1. September

L, M, N,

am Donnerstag, den 2. September

O, P, Q, R,

am Freitag, den 3. September

S,

am Sonnabend, den 4. September

T—Z.

Lodz, den 26. August 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident v. Dppen.

M... beizuwohnen, Korporal im . . . ten Infanterie-Regiment, 23 Jahre alt, der bei seinen Eltern an den Folgen einer schweren Verwundung starb, die er auf dem Felde der Ehre erlitten hatte. Zusammenkunft der Leidtragenden im Sterbehause Avenue Marceau, 10 Uhr vormittags. Der Korporal war natürlich ein „Embussé“, der es durch den Einfluß seines schwerreichen Papas erlangt hatte, in einem Intendanturbureau Schreiberdienste zu tun, und er pflegte sich jeden Tag um 10 Uhr vormittags, die Zigarette zwischen den Lippen, aus dem väterlichen Hause im Auto in seine Kanzlei zu begeben. An jenem Tage rannte nun der unglückliche junge Held einigen hundert schwarzgekleideten Personen sozusagen in die vor Schreck gehobenen Arme. Die Lehre war indes heilsam, denn am nächsten Tage brachten die Blätter eine Notiz, wonach der Totgesagte um seine Versepzung an der Front angefleht hatte.

Das künstliche Gesicht. Ueber eine Wunderkur, die — wenn sie der gegebenen Schilderung entspricht — tatsächlich „wunderbar“ zu nennen ist, berichtet ein Genährsmann der „Daily Mail“ aus Paris: „Kann ein Mann, der weder eine Nase zum Niesen, noch Lippen zum Trinken, noch Kinnbacken zum Kauen hat, überhaupt wieder ein Mensch werden? Jawohl! Bei einem Besuch im Nothschilde-Spital in Paris zeigte man mir die Photographie eines französischen Soldaten, der mit zerstückertem Gesicht eingeliefert worden war. Das Bild war fürchterlich: die untere Hälfte der linken Kinnlade fehlte, das Kinn war zerstückert, die Nase und die Lippen waren fortgerissen. Doch wie erstaunte ich, als man mir den geheilten Patienten vorführte: keinerlei Verwundung war in seinem Gesicht zu erkennen. Die linke Kinnlade sah genau so aus wie die rechte, die Lippen waren tadellos, Nase und Kinn heil und wohlgeformt. Das Gesicht wies nur einige

flüchtige Schnittnarben und einige dünne Nähte auf. Und der Assistent des Wundarztes, Dr. Morestin, erklärte mir die Art der Behandlung. Da die vitalen Organe des Patienten unverletzt waren, gingen die Wundstellen ohne Gefahr in Heilung über. Mit Knochenpflastern und Hautstücken, die dem Rücken des Verletzten entnommen waren, wurde die Kinnlade wieder hergestellt. Für die Lippen verwandte der Arzt ein Hautstück, das aus dem Bauch des Patienten geschnitten war, und auf ähnliche Weise wurde auch die Nase hergestellt. Als der Patient auf diese Weise geheilt worden war, sprach er den Wunsch aus, auch seinen Schnurrbart wieder zu bekommen, worauf Dr. Morestin auch dieses möglich machte, indem er ein behaartes Hautstück des Nackens auf die Oberlippe verpflanzte. „Und“, fügt der Berichterstatter hinzu, „der Soldat geht auch tatsächlich bereits wieder zum Barbier!“

Die Gedächtnistafeln von Oxford. Die Universität von Oxford bringt zum Gedächtnis Kriegesgefallener, die früher Schüler oder Angehörige dieser Hochschule waren, in ihrer Hauskapelle Erinnerungstafeln an, die neben dem Namen den einheitlichen Text enthalten: „Er fiel für sein Vaterland“. Die Oxford-Universität, die immer viel deutsche Studierende zählte und innerhalb ihrer Mauern nie den wästen deutschfeindlichen Jingoismus geduldet hat, war objektiv genug, solche Tafeln auch für den jungen Herrn von Bethmann und den Dichter Ernst Stadler anzubringen. Eine Noblesse, die zu anderen Zeiten selbstverständlich wäre, heute aber von den ergriffenen Zeitungen, die sich nicht einmal der Verächtlichmachung schämen, in der widerlichsten Weise bekläft wird.

Das wandernde Kopshaar. Ein junges Mädchen empfand an der Kapfenhöhe seiner rechten großen Zehe einen allmählich zunehmenden Schmerz. Als dessen Ursache entdeckte es

endlich einen kleinen, tiefliegenden schwarzen Punkt, den es für einen Splitter hielt. Sie lockerte nun mit einer Nadel die Haut darüber so weit, daß sie den „Splitter“ fassen konnte. Zu ihrem größten Erstaunen nahm aber dieser „Splitter“ kein Ende, sondern entpuppte sich als ein 20 cm langes Kopshaar! — Das Herausziehen war nicht schmerzhaft, es blutete dabei nicht und der Fall war damit erledigt. Der Vater des jungen Mädchens, selbst Arzt, teilt dazu in der „Münch. med. Wochenschr.“ mit, daß seine Tochter als Kind ein Schaufelpferd mit natürlicher Mähne besessen habe. Er vermutet wohl mit Recht, daß sie damals nach Art der Kinder hier und da ein Haar aus dieser Mähne in den Mund genommen und eines von diesen versehentlich verschluckt habe. In langsamer Wanderung ist es dann vom Darm bis in die große Zehe gelangt, ohne die ganzen Jahre hindurch ihr irgendwelche Beschwerden zu machen. Solche Wanderungen lebloser Gegenstände im menschlichen Körper kennt die Wissenschaft bisher nur von Kugeln und von den starren und so viel kürzeren Nadeln! Das Kopshaar als wandernder Körperbewohner ist eine interessante Neubeobachtung auf diesem Gebiete.

Die Todesstrafe des „Bagno“. Die Strafe des „Bagno“ oder des Bades, die in Venedig mit Vorliebe bei politischen Gefangenen angewendet wurde, gehörte zu den furchtbarsten, die das finstere und von Rachegefühlen erfüllte Mittelalter erkennen hat. Der zu dieser Strafe „von Rechts wegen“ Verurteilte wurde in einer Wanne festgebunden, deren Ränder etwa die Durchschnittshöhe eines Menschen zeigten. Ein kleiner Hahn wurde geöffnet, und ein ganz winziger Wasserstrahl begann in die Wanne zu rieseln. Nun reichte man dem Gefangenen einen breiten Holzstiel, womit der Verurteilte mit der einen frei geliebten Hand das Wasser über den Wannenrand hinauswerfen durfte. Es

gelang ihm wohl meistens einige Tage, des Wassers Herr zu werden, schließlich mußte aber doch jeder unterliegen. Man kann sich lebhaft die Qualen des Unglücklichen vorstellen, wenn er das tobbringende Wasser höher und höher steigen sah. Er machte die entsetzlichsten Anstrengungen, um dem Tode des Ertrinkens zu entgehen, bis es ihm, dem von Mattigkeit Gebrochenen und vor Kälte Erstarrten, nicht länger möglich war, gegen das Schicksal anzukämpfen. Unmerklich nur, millimeterweise, erreichte das Wasser die Brust, den Hals und den Mund des Gefangenen im Bagno, der endlich nach grausamen seelischen und körperlichen Martern den Erstickungstod fand.

### Kriegshumor.

Herr Priesemetter kommt verwundet heim. Die Gattin erschrickt über den gewaltigen Vollbart, der ihm gewachsen ist. Sie spricht: „Nicht wahr, Fritz, nach dem Kriege läßt du dir den Bart wieder abnehmen. Du paßt doch sonst gar nicht in unsere Wohnungs-Einrichtung.“

### Das Nächstliegende.

„Haben Sie kein Feldglas, Stampfinger?“ — „O ja, Herr Leutnant, aber es geht nur a Halbhe hinein.“

### Aus dem Schützengraben.

Mehrere Offiziere verschiedener Kompagnien sitzen im Unterstand beisammen. Das Gespräch dreht sich gerade um die Disziplin, deren Aufrechterhaltung im launen Schützengrabenkrieg wohl schwer ist. Nachdem der Führer einer solchen Kompagnie seine Musketeiere besonders gelobt hat, sagt der Führer einer Landwehrkompagnie, das man nun erst keine alten Landwehrleuten haben möchte, die den aktiven Soldaten in maßlosen Formen nicht nachstünden. Da will es der Zufall, daß sich gerade die Gestalt eines Landwehrmannes zum Eingange herabschießt mit den Worten: „Hart geitnant, ich wollt ma fragen, ob ich nicht einen Priem triegen kann, ich kenn sonst nicht mehr arbeiten.“

Bekanntmachung.

Die nachstehend benannten Hauswirte und Hausverwalter habe ich mit empfindlichen Strafen belegt, weil sie trotz polizeilichen Auftrages ihre Grundstücke innerhalb der festgesetzten Frist nicht gereinigt und dadurch einen Zustand herbeigeführt haben, der den gesundheitlichen Anforderungen widerspricht.

- 1. Trybachowski Stanislaus, Podrzecznastraße 14,
2. Carniaul Hirsch, Podrzecznastraße 12,
3. Dumk Chaim, Podrzecznastraße 8,
4. Stamm Berich, Podrzecznastraße 33,
5. Tänzer Israel, Brzezinkastraße 3,
6. Moskowitz Bähr, Brzezinkastraße 5,
7. Litmanowicz Abraham, Brzezinkastraße 7,
8. Clomek, Brzezinkastraße 47,
9. Lenz Hermann, Brzezinkastraße 69,
10. Silberberg Nuta, Chlodnastraße 3,
11. Grüngras, Chlodnastraße 5,
12. Stadlewski Kazimir, Młodziejkastraße 80,
13. Wiener Jüttel, Franciszkanstraße 28,
14. Tronczyk Mordka, Franciszkanstraße 34,
15. Urbanowicz Wladislaus, Franciszkanstraße 26,
16. Kornfeld Frohim, Franciszkanstraße 17,
17. Kramer Wilhelm, Franciszkanstraße 38,
18. Frohmann Ruchla, Pulnocnastraße 5,
19. Tuczyński Schlama, Mlynariskastraße 13,
20. Zubczynski Johann, Mlynariskastraße 21,
21. Fieglaś Ewil, Mlynariskastraße 31,
22. Bonaczynski Julanna, Mlynariskastraße 36,
23. Kaszowski Konstantyn, Mlynariskastraße 28,
24. Zerecki Daniel, Madogozez — Langumka,
25. Pastuszak Josef, Zielonastraße 24, (Waluty),
26. Patrzewski, Waluter Ring 5,
27. Weinstein Binnehm, Alexandrowskastr. 25.

Die verantwortlichen Personen haben für die größte Ordnung und Reinlichkeit auf ihren Grundstücken zu sorgen, widrigenfalls gegen sie unnachlässiglich mit immer schärferer Strafe vorgegangen werden mußte.

Lodz, den 23. August 1915.

Der Polizei-Präsident J. M. gez.: Linde Hauptmann.

Lodzer Angelegenheiten.

Lodz, den 26. August.

Eine Schulabteilung beim Lodzer Polizeipräsidium.

Bei dem hiesigen Polizeipräsidium ist zur Bearbeitung der Schulangelegenheiten eine neue Abteilung mit der Bezeichnung „Schulabteilung“ eingerichtet worden, welcher Herr Schulrat Sakobielski aus Köpenick als schultechnischer Referent zugeteilt ist.

Die Abteilung wird die staatlichen Aufsichtsrechte über sämtliche öffentlichen und privaten Schulen, auch die Gymnasien und Fachschulen, im ganzen Bezirke des Polizeipräsidiums einschließlich des unter deutscher Verwaltung stehenden Teiles des Kreises ausüben und insbesondere die Organisation des Schulwesens, die Personalien der Lehrer und die Neugestaltung der Lehrpläne bearbeiten.

Bezahlung der Gehälter der Geistlichen in Polen.

Der Herr Oberbefehlshaber Ost hat, wie wir der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ entnehmen, angeordnet, daß den Geistlichen der evangelischen und römisch-katholischen Kirche diejenigen Beträge, die diese bisher von der russischen Regierung erhielten, aus der Kasse der Zivilverwaltung für Rußisch-Polen mit der Maßgabe gezahlt werden, daß ihnen auch die seit dem 1. Januar 1915 rückständigen Gehälter, soweit diese vom russischen Staate zu tragen waren, nachgezahlt werden sollen.

Die Verpflegungsdeputation des Magistrats hat einen größeren Transport Farin-Zucker, etwa 12 Waggons, angekauft.

Von der Forst- und Garten-Deputation. Wie wir bereits mitteilten, beabsichtigt die Deputation, den städtischen Wald, dessen Bäume zum größten Teil gefällt worden sind, wieder aufzuforsten. Damit diese Arbeit aber auch planmäßig durchgeführt werde, soll zunächst ein genauer Plan ausgearbeitet werden, demzufolge die Aufzucht vorgenommen werden wird.

Das Brot- und Mehlerverteilungskomitee macht nochmals darauf aufmerksam, daß nur diejenigen Läden Brot und Mehl verkaufen dürfen, die dazu die Genehmigung vom Komitee erhalten haben. Zuwiderhandlungen werden bestraft.

Die Kohlenverkaufsstelle des Magistrats verkauft von nun ab in der Wenglowa-straße Nr. 3 Holz zu 80 Pfennig das Kub.

Eine Umfrage. Die Verwaltung des Vereins der Textilarbeiter versandte an die Fabrikarbeiter eine Umfrage in Sachen ihrer gegenwärtigen Lage.

Im Gesehungshaus „Hdzewisko“. Am Dienstag abend fand eine Sitzung der Verwaltung des jüdischen Krankenpflegevereins „Bifur-Cholim“, der das Gesehungshaus unterhält, statt. Es wurde bekannt gegeben, daß die erste Saison (für Frauen) im Gesehungshaus am 29. August schließt. Die Kranken haben sich vorzüglich erholt und durchschnittlich 10—12 Pfund an Gewicht zugenommen. Für die zweite Saison werden von den 80 angemeldeten Männern nur 31 aufgenommen, und zwar hauptsächlich wegen Mangel an Raum. Gleichzeitig wurde beschlossen, den Garten und das freie Land nicht zu verpachten, sondern Gemüse und Kartoffeln anzubauen. Das beim Heim bestehende Wäldchen, das den Kranken zur Erholung diene, durch die Kriegereignisse bei Lodz aber stark in Mitleidenschaft gezogen war, soll wieder aufgeforstet werden. — Der Eingang an Mitgliedsbeiträgen und Spenden ist nach wie vor sehr schwach und die Verwaltung des Vereins hat mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Von den verschiedenen in der Sitzung gemachten Vorschlägen zur Verbesserung der finanziellen Lage wurde in Anbetracht der ungünstigen Verhältnisse keiner zum Beschluß erhoben. Die Verwaltung hofft, daß die Gönner und Mitglieder des Vereins dessen Lage berücksichtigen und die rückständigen Beiträge bald entrichten werden, so daß die Verwaltung nicht gezwungen sein wird, mit einer Veranstaltung an die Öffentlichkeit zu treten.

Im israelitischen Mädchenasyl (Stiftung Herz) begann dieser Tage das neue Schuljahr. Es wurden 50 Mädchen aufgenommen, so daß die Gesamtzahl der Zöglinge gegenwärtig etwa 450 beträgt. Außer den bisherigen Lehrkräften wurde für das neue Schuljahr eine Lehrerin für die Schneiderei angenommen.

Schutzpatrouillen für diejenigen Personen, die in den Listen der Hausverwalter als noch nicht gemipft eingetragen sind, werden täglich von 8 bis 10 Uhr morgens im Meisterhause, Przejazdstraße Nr. 1, unentgeltlich vorgenommen.

Bei Abram Fajbusiewicz, wohnhaft an der Rzgowska-straße Nr. 76, wurden 575 Pfund Messing (abgeschossene Hülsen und Artilleriegeschosse) beschlagnahmt. F. wurde zur Verantwortung gezogen. — Bei Michael Wolfki (Ciemna-Str. Nr. 76) wurden 34 Pfund Nephtha beschlagnahmt, das er auszuführen versuchte.

Geheimer Schnapsverkauf. In den letzten Tagen wurden in mehreren Speiseanstalten Haussuchungen vorgenommen und größere Vorräte an Branntwein beschlagnahmt. Die Besitzer der Speiseanstalten wurden wegen geheimen Schnapsverkaufs mit empfindlichen Strafen belegt. Der beschlagnahmte Branntwein wurde der Verpflegungs-Deputation des Magistrats überwiesen.

Falsche Maße und Gewichte wurden auf den hiesigen Märkten bei verschiedenen Händlern vorgefunden und beschlagnahmt.

Ein reuiger Dieb. Wir berichteten gestern, daß aus der Wohnung des Herrn M. Heimann, Zawadzkastraße Nr. 19, zehntausend Rubel gestohlen worden seien. Wie uns nun mitgeteilt wird, habe eine der verhafteten Personen unter Neutränen gestanden, den Diebstahl verübt zu haben und auch die Stelle angegeben, wo das Geld versteckt war. Die Verhafteten wurden daraufhin freigelassen und Herr H. erhielt sein Geld wieder.

Unbestehbare Briefe sind im 3. Zuge der Feuerwehr, Nikolajewka 54, abzuholen u. zw.: Ludwig Slobodski, Reinhold Rebold, Abram Elia Goldmann, Anshenhof, David Mordka Epschitz, Pauline Jungnickel, Wulcanista 147, Schimon Bunimowicz, Szolna 23, J. Migalski, A. M. Durewicz, Petrikauer 130, W. Dübrenner, Ja. Coper, Lubimow, Nikolajewka 28, Weingweig (Maler) Zachobnia 32, Josef Serschanwa, Jakob Hollender, Laja Hofenberg, G. J. Weinrieb, D. Rubinstein, Frau Nuchil Laja Weimann, Poludniowa 15, Deutscher Wirtschaftsverein, Frau Schmut, Zelazna 22, Frau J. Liebcher, Petrikauer 38, Roscha Fortetta, Alte Ziegelstraße 71, Michael Kamuniewicz, Franz Magdajarett, Orla 25, William Großmann, Jidor W. Intergrün, Christian Franke, Warszka 14, S. Nechtmann, R. Koppin, Karl Schmid, Kozwadowska 19, Bronislawa Nonetkewicz, Kozwadowska 19, M. Waier, J. Jendzikowski, J. Szajnfeld, Alma Mittelstädt, Andrzeja 10, Leon Minger, Gultaw Apt, J. Kohn, Samuel Mesch, Jelenkewicz u. Jaermann, A. Szadowski, Paul Brand, Lipowa 110, G. A. Konig, S. A. Ufberische, Krutka 8, M. Smugalska, M. Sobaj, S. Wjchowski, A. Kaszi u. Ko., G. J. Grinspan, Zachobnia 23, W. Hildebrand, G. Bogislawski, Julius Reuter, Pauline Gieselska, Josef Niesel, M. Schulz, Abram Poznanji, W. Haupt, J. Lange, Mendel Schjarowski, Maria Kaller, Szolna 39, W. Bonemann, Frau Marichalot geb. Lindemann, Jagers, Heinrich Weinberger, Zielona 3, J. Schimka, A. Brzezinski, W. Hartmann, Wulcanista 167, Pessa Oweika, J. Zinkel, F. Hirsch, Wladislawa Drinda, Glowna 35, M. Gudkewicz, M. Franek, S. Warisi, S. Potol, Pauline Feder, Ludwig Degner, J. Albert, M. Hofenberg, Josef Bachmann, Zachobnia 54, Helene Blumenzweig, G. Burtach, M. Rosenkranz, M. S. Spiwak, A. Poszczynski, G. Kaiser, Karl Kuske, G. Kaiserowicz u. J. Krachain, Emma Kogler, Romajtr. 4, B. Grilak, Karl Walter, J. Kenigait, S. Pilczek.

Polnisches Theater. Am Sonntag, den 29. d. Mts., finden zwei Vorstellungen statt: um 3 Uhr nachmittags wird das Drama „Tamten“ (Der Andere) von G. Japolska und abends um 7 Uhr das Volksdrama „Auf den Spuren der Legionen“ von Morstin gegeben.

Im Helenenhof findet heute ein Walzer- und Operetten-Abend des philharmonischen Orchesters unter der ausgezeichneten Leitung des Professors Alexander Türner statt, auf welchen alle Liebhaber leichter und gefälliger Musik aufmerksam gemacht seien. — Das morgige Sinfoniekonzert dieses Orchesters bringt die Sinfonie Nr. 2 in A-moll von Professor A. Türner, womit der Komponist dieser glücklichen Schöpfung einem vielseitig geäußertem Wunsche entspricht. Ferner gelangen Tonschöpfungen von Rui, Tschafowski, Teschner, Wagner etc. zur Aufführung, so daß wohl alle Besucher in gewohnter Weise voll und ganz auf ihre Rechnung kommen dürfen.

Vom Lodzer Sinfonie-Orchester. Die prächtige Suite „Roma“ von Bizet, die noch nie in Lodz gespielt worden ist, bildet die Hauptnummer des heutigen 25. Sinfoniekonzerts im Stasie-Park; der Aufführung dieser Suite sind wochenlange Proben vorausgegangen, um eine wirklich gediegene Musik zu gewährleisten. — Morgen, Freitag, findet das verregnet gewesene Benefiz-Konzert für Kapellmeister Robert Bräutigam statt. Auch diesem Konzert sind sorgfältige Proben vorausgegangen.

Vereinsnachrichten.

e. Vom christlichen Wohltätigkeitsverein. Die Verwaltung des Vereins hat dem Magistrat die verlangten Vorschläge der Ausgaben der unter der Ägide des Vereins stehenden Anstalten für die Zeit vom 1. August d. J. bis 31. März 1916, d. h. für 8 Monate, unterbreitet. Die Gesamtziffer der Vorschläge stellt sich wie folgt dar: Das Greisenheim: Einnahmen 800 Rbl., Ausgaben 43,000 Rbl., Fehlbetrag 42,200 Rbl.; unentgeltliches Ambulatorium: Einnahmen 75 Rbl., Ausgaben 2,200 Rbl., Fehlbetrag 2,125 Rbl.; zwei Entbindungsanstalten: Einnahmen 7,500 Rbl., Ausgaben 12,500 Rbl., Fehlbetrag 5,000 Rbl., Nachzahl: Einnahmen 850 Rbl., Ausgaben 1,900 Rbl., Fehlbetrag 1,050 Rbl.; 1. Kinderbewahranstalt: Einnahmen 700 Rbl., Ausgaben 8,400 Rbl., Fehlbetrag 7,700 Rbl.; 2. Kinderbewahranstalt: Einnahmen 500 Rbl., Ausgaben 6,300 Rbl., Fehlbetrag 5,800 Rbl.; 3. Kinderbewahranstalt: Einnahmen 830 Rbl., Ausgaben 5,200 Rbl., Fehlbetrag 4,370 Rbl.; Handwerkerlehre: Einnahmen 3,300 Rbl., Ausgaben 7,000 Rbl., Fehlbetrag 3,700 Rbl.; Irrenheilanstalt in Kochanowka: Einnahmen 90,700 Rbl., Ausgaben 96,000 Rbl., Fehlbetrag 5,300 Rbl.; Anne-Marien Kinderhospital: Einnahmen 30,600 Rbl., Ausgaben 43,900 Rbl., Fehlbetrag 13,300 Rbl.; Hauptkasse des Wohltätigkeitsvereins: Einnahmen 9,200 Rbl., Ausgaben 14,000 Rbl., Fehlbetrag 4,800 Rbl.

Vom Verein der Drogristen. Am Freitag, den 27. d. M., abends 8 Uhr, findet im eigenen Lokal, Petrikauer Straße 56, die Jahresgeneralversammlung des Vereins statt. Tagesordnung: 1) Bericht über das verfllossene Jahr; 2) Wahl des Vorstandes, des Prüfungsausschusses und des Wirtes; 3) Anträge der Mitglieder.

Vom Verein jüdischer Handelsangelegten. Die billige Küche schließt heute das erste Jahr ihrer Tätigkeit ab.

Aus der Umgegend.

Alexandrow. Ein schweres Verbrechen wurde in der Nacht vom Dienstag zu Mittwoch in Sokolow, Gemeinde Nakielnica, verübt. Sechs oder sieben bewaffnete Banditen drangen, nachdem sie die Fenster zertrümmert, in das Wohnhaus des Mühlendehlers Johann Wegner, töteten diesen durch Revolvergeschüsse und verlangten von der Frau und den Kindern des Ermordeten, darunter auch von dem 18-jährigen Sohne, die Herausgabe des Geldes. Als die Unglücklichen zögerten, diesem Befehl nachzukommen, wurden sie von den Mördern gefesselt, in einen Keller geworfen und dort dadurch, daß die Banditen mehrere Säcke Getreide auf die Eingangstür legten, eingesperrt. Hierauf begannen die Verbrecher das Haus nach Geld und Geldwert zu durchstöbern, nahmen alles, was sie fanden, an sich und ergriffen die Flucht. In barem Gelde sollen ihnen, wie man sagt, hundert und einige Rubel in die Hände gefallen sein. Entdeckt wurde das Verbrechen gestern früh von Personen, die in der Mühle zu tun hatten und denen die Stille in der Behausung des Müllers auffiel. Von ihnen wurden auch die Eingesperrten aus ihrem Gefängnis befreit. Bald darauf trafen die Behörden ein, stellten den Tatbestand fest und nahmen die Nachforschungen nach den Verbrechern auf.

Neu-Nokicie. Kirchliches. Am Sonntag, den 29. August, wird Herr Pastor Schmidt aus Pabianice im Bethaus vormittags um 1/2 11 Uhr Hauptgottesdienst, der mit dem hl. Abendmahl verbunden sein wird, abhalten.

Pabianice. Liebesgaben für die Hungerarmen. Für unsere Armen in Görka

sind eingeflossen: 1) Kollekte nach dem von dem Unterzeichneten in Wielun gehaltenen Gottesdienst von der dortigen Zivil- und deutschen Militärgemeinde 71 Rbl. 18 Kop.; 2) von N. N. anlässlich der Feier seiner Silberhochzeit 10 Rbl.; 3) von der Gemeinde Gingshausen (Kollekte nach dem Gottesdienst) 3 Rbl. 80 Kop. Für diese Liebesgaben dankt herzlich im Namen der Allerärmsten unserer Gemeinde und bittet um gütige Zufendung weiterer Spenden Pastor R. Schmidt.

Dorfow. Die Brotkarte wird hier am 1. September eingeführt.

a. Lomic. Eine neue Bürgermiliz, die aus 22 Personen besteht, wurde hier gebildet. — Unausgesehen passieren die Stadt Tausende von russischen Soldaten, die in den Kämpfen hinter Warschau gefangen genommen wurden. — Zweimal wöchentlich spielt jetzt auf dem Hindenburg-Platz eine Militärkapelle.

Junka Wola. Die Verwaltung des Krankenpflegevereins „Bifur Cholim“ wandte sich an die zuständige Behörde mit der Bitte, eine billige Küche für die Leidenden eröffnen zu dürfen.

Petrifau. Fleischlose Tage. Einer Verordnung zufolge, dürfen die Fleischer Dienstags und Freitags kein Fleisch verkaufen. — Kurse für Sanitäre wurden eröffnet. Jede Gemeinde aus der Umgegend entsendet dazu 2 Personen. — Aus dem Fenster des 1. Stockes eines Hauses an der Dylowskastraße fiel dieser Tage eine gewisse J. Braitberg, und zwar so unglücklich, daß sie auf der Stelle den Tod erlitt.

Tschenstochau. Städtische Anleihe. Am vergangenen Montag fand eine Versammlung der Stadtverordneten statt, in der der Bürgermeister Herr Knoblauch u. a. erklärte, daß es notwendig sei, eine städtische Anleihe in der Höhe von 600,000 Rbl. durch Ausgabe von Bons aufzunehmen. Die Bons werden gegen deutsches Geld ungetauft werden, das die hiesigen Fabrikanten von der deutschen Regierung im Betrage von anderthalb Millionen Mark für die eingezogenen Rohmaterialien erhalten werden. Aus den Erklärungen der Magistratsvertreter geht hervor, daß die städtische Anleihe zur Rückzahlung der Staatssteuer, die bisher von der Stadt erhoben wurde, zur Deckung des Fehlbetrages, der sich im städtischen Budget erweisen wird, und zur Begleichung der Schulden verwendet werden soll. Die Anleihe wurde von den Stadtverordneten bewilligt.

Wetterbericht.

Voraussichtliches Wetter in Polen am 26. August. Wolkig, zeitweise heiter, meist trocken, etwas wärmer. Das Wetter in Deutschland am 25. August.

Bei ruhiger Luftbewegung herrschte in Deutschland gestern überall etwas wärmeres, trockenes, aber nur zeitweise heiteres Wetter. Eine wesentliche Veränderung des Wetters ist nicht zu erwarten.

Letzte Telegramme.

Eigene Telegramme und Funkprüche des „Deutschen Lodzer Zeitung“.

Erzherzog Friedrich an der Front.

Wien, 25. August. Der Armeekorpskommandant Erzherzog Friedrich unternahm eine Inspektionsschiffahrt an die Front, die ihn nach Lublin und Zwangorod führte. Am 21. August besuchte Erzherzog Friedrich den Erzherzog Josef Ferdinand und am 22. August stattete er dem Generalfeldmarschall von Mackensen in dessen Hauptquartier einen Besuch ab. Darauf reiste er in den Standort des Armeekorpskommandos zurück.

Fliegerangriff auf Offenburg.

Berlin, 25. August. Vorgestern abend warf ein feindlicher Flieger Bomben auf die außerhalb des Operationsgebietes gelegene Stadt Offenburg. Es wurde nur unbedeutender Sachschaden verursacht, zwölf Zivilpersonen wurden zum Teil schwer verletzt.

Ruhestörungen in Portugal.

London, 25. August. „Exchange Telegraph Co.“ meldet aus Lissabon vom 21. August: Schwere Ruhestörungen fanden in Almada gegenüber Lissabon statt. Eine große Menschenmenge plünderte einige Läden wegen der Preissteigerung der Lebensmittel. Truppen wurden ausgesandt, um die Ruhe herzustellen.

Ein Aufruf an das persische Volk.

Kopenhagen, 25. August. Wie die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet, veröffentlichte laut „Nowoje Wremja“ die Partei der sogenannten Demokraten in Teheran einen Aufruf an das persische Volk, das Joch der Ententemächte abzuschütteln und sich zum Schutz des Vaterlandes zu erheben. Aus allen Landesteilen Persiens werde volle Anarchie gemeldet. Die Demokraten bilden freiwillige Abteilungen.

# Plus deutschen Gauen.

## Ein Hindenburg-Gedenktag in Hannover.

Den Jahrestag der Abreise des Feldmarschalls von Hindenburg von Hannover zur Armee im Osten am 23. August, hatte der vaterländische Ausschuss zum Anlaß genommen, am 23. August abends vor dem Hoftheater eine vaterländische Feier zu veranstalten, der Tausende von Zuschauern beiwohnten. Nachdem die Massenchor der vereinigten norddeutschen Liederkapellen und des Verbandes niederländischer Männergesangsvereine die erhebende Feier mit dem Chor „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“ stimmungsvoll eingeleitet hatten, hielt Oberregisseur Dr. Hugo eine zündende Ansprache, in der er den Obersten Kriegsherrn, unsere tapferen Heere und Führer, darunter den Mitbürger Hannovers Generalfeldmarschall von Hindenburg, feierte und seine Worte zum Schluß in ein begeistert aufgenommenes Kaiserhoch ausklingen ließ. Mit dem Absingen des niederländischen Dankgebets erreichte die Feier ihren Abschluß.

## Die russisch-englische Kolonie am Tegernsee.

Aut amtlicher Bekanntmachung ist die fürstlich eingerichtete Villa des Mannes, der sich damit brüstete, daß der gegenwärtige Krieg sein Werk sei, des jetzigen russischen Botschafters in Paris, in Tegern am Tegernsee, für eine Jahresmiete von 5000 Mark zu vermieten. Die Bekanntmachung ist im „Tegernseer Amtsblatt“ auf Grund der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 28. November 1914 über die zwangsweise Verwaltung französischer und russischer Unternehmungen erfolgt. Gleichzeitig sind eine Anzahl anderer Villen russischer, französischer und englischer Untertanen in Tegernsee, Tegern und Rottach auf amtlichem Wege zur Vermietung ausgeschrieben, unter andern die der Fürstin Olga Kondasew, einer Schwester der Frau Iswolski in Tegern, ferner der russischen Fürstin Roza Wlow in Rottach, des russischen Staatsrats Grafen Nikolai Adlberg und der kaiserl. Staatsratswitwe Fürstin Katharina Murusj.

Der Vorstand des Rentamtes in Miesbach ist zum Verwalter ernannt worden. Das Rentamt läßt die Bestellungen instand halten, als ob die Herrschaften selbst da wären. Aus den Erträgen der Anwesen, mit deren Vermietung ein Kaufmann in Tegernsee betraut ist, werden zunächst Kosten, Steuern und Lasten bestritten, während die Ueberreste zur Reichsbank fließen, die diese für die Eigentümer, Iswolski und Genossen, zu verwalten hat. „Ja, ja, wir Deutsche“, bemerkt dazu die „Münchener Post“, „sind und bleiben nun einmal Barbaren.“

Interessant ist, daß in dem Schreibzimmer des Herrn Iswolski in seiner Villa eine fein eingebundene Bibel liegt — denn ein frommer Herr ist der Besitzer.

## Die deutschen Theater im ersten Kriegsjahr.

Die deutschen Theater haben natürlich mit mancherlei Schwierigkeiten kämpfen müssen. Es fehlten Schauspieler, es mangelte an Mitgliedern

des Chors, es waren nicht immer genügend Arbeiter vorhanden, und unter den Technikern der Bühne gab es so manche Lücke. Niemals aber haben die Theater unter der Ungunst des Publikums zu leiden gehabt. Gewiß konnten die Direktoren sich nicht über ausverkaufte Häuser freuen, aber die Einnahmen, die zum großen Teil erzielt wurden, waren höher, als man erwartet hatte. So hatte das Charlottenburger deutsche Opernhaus während der abgelaufenen Spielzeit eine Reineinnahme von 130 000 Mark zu verzeichnen, während sämtliche Pariser Theater in der Kriegszeit 1914/15 nur 80 000 Francs einnehmen konnten. Für das Theaterbedürfnis des Publikums, ebenso wie für den Mut der Direktoren spricht auch die Tatsache, daß der Berliner Theaterleiter Max Reinhardt mitten im Kriege noch eine dritte Bühne in seine Regie nimmt, und daß Direktor Varnowsky sich entschlossen hat, trotz Krieg und unruhigen Zeiten, neben dem Lessing-Theater das Deutsche Künstlertheater zu leiten.

Für die nächste Spielzeit forgen aber nicht nur Bühnenleiter und Publikum: auch eine Förderung „von Amtswegen“ ist zu erhoffen. Das preussische Kriegsministerium hat sich der Bitte des Bühnenvereins, möglichst viele Schauspieler vom Heeresdienst zu befreien, nicht verschließen können, und es ist zu erwarten, daß auch die bayerischen, sächsischen und württembergischen Kriegsministerien, an die man sich mit derselben Eingabe gewandt hat, nicht Nein sagen werden.

## Erziehung zum guten Geschmack.

Einen erfreulichen Schritt zur Hebung des Kunstgeschmacks will der neue Direktor der Dresdner Kunstgewerbeschule, Professor Groß, im kommenden Winter unternehmen. Seit Jahren spricht man in deutschen Kunstgewerbetrieben davon, daß es wenig nütze, wenn man nur die Fabrikanten zu gutem Geschmack zu erziehen suche, viel wichtiger sei es, das große Publikum, die Verbraucher, entsprechend zu erziehen, damit sie das Gute, das geschaffen wird, auch kaufen. Hier steht Prof. Groß ein. Im bevorstehenden Winterhalbjahr wird an der Dresdner Kunstgewerbeschule ein Jahreskurs zur Erziehung des Schönheitsinstinktes für Fabrikantenöhne, Einkäufer, Verkäufer und Verkäuferinnen, aber auch für alle, die sich überhaupt hierfür interessieren, auch für Frauen und Mädchen, eingeführt werden. Dieser Kursus soll zugleich eine Versuchsstelle sein dafür, in welcher Weise diese Erziehung des Schönheitsinstinktes am besten erfolgen kann, damit auch andere allgemein bildende und gewerbliche Schulen, besonders auch die Lehrer- und Lehrerinnenseminare, diese Unterrichts-möglichkeiten aufnehmen können. Es wird gelehrt werden die Schönheit von Form und Farbe, die Schönheit des gediegenen Materials und seine Verarbeitung, die Schönheit des schmückenden Beiwerks, einfache technische Übungen in Verbindung mit der Phantasiebetätigung. Ueberhaupt sollen in diesem Kursus möglichst viele Erfahrungen durch eigene Tätigkeit und Anschauung vermittelt werden. Es ist zu hoffen, daß dieser Gedanke gute Früchte tragen wird. Wie überaus wünschenswert seine Durch-

führung ist, zeigen ja unzweifelhaft die zahllosen Kriegsgeschmacklosigkeiten, die die gegenwärtige Zeit entweihen.

## Landgewinn in Ostfriesland.

Die Eindeichungsarbeiten an der ostfriesischen Nordseeküste, die zur Gewinnung von Land betrieben werden, konnten trotz des Krieges ungehindert fortgesetzt werden. Sie erstreckten sich auf große Wattflächen westlich vom Hafen der Stadt Emden. Nach Vollendung dieser Arbeiten werden rund 1600 Hektar vorzüglichem Bodens gewonnen, der auch dauernd gegen jede Sturmflut geschützt sein dürfte: Die dafür aufgewendeten Kosten belaufen sich auf reichlich 6 Millionen Mark. Das Land geht zum Teil in den Besitz mehrerer Genossenschaften über, die sich für die Verwertung des neuen Bodens gebildet haben. Allein die Stadt Emden erhält 134 Hektar und bezahlt dafür ungefähr 42 300 Mark.

## Ein Fliegerbegräbnis in der Hasenheide.

Ein Fliegerbegräbnis mit militärischen Ehren fand am Montag auf dem Berliner Garnisonkirchhof in der Hasenheide statt. Ein 21-jähriger Kriegsfreiwilliger, Flugzeugführer Ernst Krüger aus Neudöln, der zum zweiten Male mit hoher Begeisterung ins Feld gezogen und am 13. d. M. bei Tomatschow an der Plica als Beobachter mit seinem Flugzeug abgestürzt ist, wurde zu Grabe geleitet. Der Stiefvater desselben, Dr. med. Kühne, ist Arzt beim Reserve-Lazarett „Neue Welt“ in der Hasenheide. Sämtliche Ärzte, die abkömmlichen Krankenpflegerinnen und die gefähigen Verwandten des Lazaretts wohnten der Trauerfeier bei. Eine starke Flieger-Abteilung war unter Führung eines Offiziers aus Adlershof erschienen. Das Kaiser-Franz-Regiment hatte eine Trauerparade mit Gemähen und Musik gestellt. Ein Doppeldecker mit Trauermäppeln umkreiste während der ganzen Trauerfeier das Grab.

## Heuernte unter Kanonendonner.

In dem von deutschen Bauern bewohnten Gatal in Kärnten, das im Schußbereich der italienischen Artillerie liegt, ist die Heuernte jetzt beendet. Trotz unmittelbarer Nähe des Kampfgebietes arbeiteten die wackeren Gaitaler eifrig auf ihren Gängen und Wiesen. In anerkannter Weise half das Militär bei den Feldarbeiten mit, so daß alles gut unter Dach und Fach gebracht werden konnte. Heu war sehr viel. Die Roggen- und Weizenente ist sehr zufriedenstellend. Auf einzelnen Hochwiesen mußten freilich die Heuarbeiter manchmal sich in Sicherheit bringen, wenn Granaten einschlugen und große Löcher in die Felder rissen, doch bald ging es wieder munter an die Arbeit. Es ist bewundernswert, welchen Mut und Unerschrockenheit die Bevölkerung zeigt.

## Kleine Nachrichten.

Prinz Joachims Dank an Memel. Prinz Joachim hat auf die Vereidigung des Ehrenbürgerrechtes der Stadt Memel folgende Antwort geantwortet: „Magistrat Memel. Ihnen und Ihrer Bürgererschaft aufrichtig zu danken für die mir freundlichst angetragene Würde eines Ehrenbürgers ist mir ein aufrichtiges Bedürfnis. In schwerer Zeit durfte ich die Bande erneuern, die Ihre schöne Stadt an meine Familie verbunden haben. Die würdige Haltung der Stadt Memel in schwerem Leid wird mir stets unvergesslich bleiben. Gott tröste und helfe den vielen schwer Betroffenen und gebe der mir lieb gewordenen Stadt ein neues Aufblühen. Joachim Prinz von Preußen.“

Die Sammlungen des bayerischen Dyfertages am 1. August ergaben, wie das „Berl. Tagebl.“ aus München erfährt, weit über eine Million Mark.

Der Kriegsverratsprozess in Mülhausen. Nachdem das gegen den Expedienten Alfred Meyer in Mülhausen im Straf vom Kriegsgericht der mobilen Stappentkommandantur am 3. August erlassene Urteil, durch das er wegen Kriegsverrats zu lebenslanglichem Zuchthaus verurteilt worden war, aufgehoben worden ist, findet am 1. September d. J. die erneute Verhandlung statt.

Ragensteuer in Me. Henbach (O. L.). Um der großen Zahl der gehaltenen Ragen zu steuern, haben die städtischen Behörden die Einführung einer Ragensteuer beschlossen. Diese wurde so festgesetzt, daß für die erste Kategorie 3 Mark, für die zweite 6 Mark, für die dritte 8 Mark, für die vierte 9 Mark und für die fünfte 12 Mark erhoben werden sollen. Die Ragensteuerordnung hat die Genehmigung des Bezirksausschusses zu Plegny und die des Oberpräsidenten erhalten.

Ausstellung feindlicher Artilleriegeschosse. Im Lichtofen des Zeughauses in Berlin sind jetzt zwei beachtenswerte feindliche Artilleriegeschosse ausgestellt. Das eine ist eine russische Granate im Kaliber von 15 Zentimetern. Diese ist nicht neben dem Offiziers-Wachhaus der 4. Reserve-Fußartillerie-Batterie 23. Detachment Westernjagen ein. Die Sprengstücke waren sämtlich in der Erde stecken geblieben und die Granate konnte wieder von unseren Feldgrauen zusammengeführt werden. Das zweite Geschöß ist eine aus dem Schützengraben des 2. Garde-Gras-Regiments bei Fliren 1914 — 5 stammende Granate im Kaliber von 22 1/2 Zentimeter.

Zehn Brüder im Felde. Aus Venrath wird berichtet, daß aus der Familie eines dortigen Herrschaftsleiters in diesen Tagen der zehnte Sohn dem Heere eingereicht wurde. Die meisten der Söhne, die außergewöhnlich kräftig sind, dienen bei der Garde.

Acht Söhne mit dem Eisernen Kreuz. Der Rittmeister der Landwehr-Kavallerie Jules von Jouanne, Majoratsbesitzer auf Malnie, Kr. Pleschen, hat acht Söhne ins Feld geschickt. Sämtliche acht Söhne sind mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden. Zwei von ihnen sind inzwischen den Hel-denorden gekostet.

Gemeinsamer Selbstmordversuch zweier Kinder. Ein erschütternder Vorgang ereignete sich kürzlich in Sempele bei Ber. im Hause Friedrich-Karlstraße 115 stürzten sich die 13-jährige Elise und ihr Brüderchen, der 9-jährige Willi Mundstod, die Kinder des Zimmermanns W., aus dem Fenster des dritten Stockwerks ihrer elterlichen Wohnung auf den Hof. Mit schweren Verletzungen wurden sie in das Brüder-Kreiskrankenhaus übergeführt. Die armen Kinder führten ihren verweirten Entschluß in Abwesenheit ihrer Stiefmutter aus Furcht vor Strafe aus. Der Vater sieht im Felde. Die Aufklärung über die näheren Umstände des traurigen Vorganges wird durch die bereits eingeleitete gerichtliche Untersuchung erfolgen.

Was Kindern zustoßen kann. In Abwesenheit der Mutter zog in Krieg ein ungefähr zwei Jahre altes Mädchen sich einen eisernen Topf über den Kopf. Da der Topf nicht mehr herunterzubringen war, mußte ein Schmiedemeister das Geschöß durchsägen, um das Mädchen aus seiner gefährlichen Lage zu befreien.

## Die Liebe der drei Kirchlein.

Roman von E. Stieler-Marshall.

(Schluß.)

Au seiner Seite, lieblich wie ein Blümchen, das dem Mai vorausgeeilt ist, wandert sein Kind. Frauchen, glückselige Braut.

„Pfif! Das ist ein tiefes Geheimnis.“  
„Ach ja, das kleine Frauchen. Noch konnte sie dem neuen Glück keine Worte geben, sie wußte nicht, wie sie es sagen sollte.“

Nun kletterte sie mit dem Vater das Seltal hinauf und hatte ein schlechtes Gewissen. Das drückte sie schwer.

Sie gingen langsam und blieben oft stehen, der Professor bückte sich nach manchem jungen Pflänzchen, um es liebevoll zu betrachten.

„Sieh, Frauchen, wie das junge Leben keimt! Ist es nicht herrlich, ist es nicht wunderbar? Heute kann ich kein Blümchen, kein Hälmlchen fortnehmen von seinem Waldgrund, ich käme mir wie ein Kindesmörder vor. Was meinst Du, Mädel?“

„Ja, Wätchen.“  
Er sah sie an und lächelte. Ueber das lächelnde Kind, das nach Worten suchte, während seine Augen unaussprechlich das große Geheimnis ausplauderten.

Kirchlein legte den Arm um seines Kindes Gefäß.

„Na Kerlchen? Sind wir nun glücklich? Und ist der Vater jetzt ganz zum alten Eisen geworden?“

„Wätchen!“  
Da lag sie an seiner Brust. Er hielt sie fest.

„Mein kleiner Kamerad!“ sagte er weich. „Du tapferer, treuer Kamerad. Leicht ist es nicht, Dich einem andern zu schenken.“

„Ach Mädelchen, das hat noch viele Jahre Zeit. Und dann, wenn es uns allzu schwer wird — dann, dann — Ach Wätchen, ich glaube, ich bringe es niemals fertig, Dich allein zu lassen. Das ist in allem meinem Glück ein großer Kummer.“

„Er wird sich ändern lassen —“ sagte Kirchlein. „Komm, Frauchen, ich will den Kummer von Dir nehmen. Komm mit mir.“

Sie gingen weiter, raschen Schrittes, wie einem bestimmten Ziele zu. Bis auf die Höhe des Berges, dann wieder ein Stückchen talabwärts. Dann lichtete sich der Wald und sie traten an seinem Rand heraus.

Vor ihnen lag eine weite Schöpfung mit jungen, noch frierenden Buchenkindern — dahinter wieder Hochwald sich wölkte, über dem schon ein zarter, grüner Schleier lag. Darüber hinaus sah man in das friedlich stille Tal, durch das der Fluß wie ein lebendiges Schlanglein schlüpfte und zu den jenseitigen Hügeln hinüber — sah weit dort unten die Stadt mit ihren grauen Häusern und Türmen.

Kirchlein und Frauchen ließen sich am Waldrande nieder.

„Hier habe ich Dir einmal gebeichtet, Kind“, sagte der Professor — „weißt Du noch?“  
Frauchen nickte träumerisch.

„Im Mai. Damals kam Mir dort oben vom Wald geritten —“

„Die Waldkönigin —“ vollendete Kirchlein. „Da grüßten wir sie zum ersten Mal. Und siehst Du, Frauchen, mein geliebtes Kind — seit jenem Tage habe ich ihr Bild im tiefsten Herzen getragen.“

Mit großen Augen sah Frauchen den Vater an. „Noch einmal — im Herbst — ist sie an dieser gleichen Stelle mir begegnet. Hier hat sie mir gesagt, daß sie frei werden wollte, um die Meine zu werden.“

„Der arme Merkel“ — sagte Frauchen ganz leise.

„Am gleichen Tage brach das Unglück über ihn herein. Der arme Merkel, ja! Sie hat ihm nichts gesagt. Doch kurz, bevor er starb, hat er mit mir gesprochen: Mir und Kirchlein und Kirchleins Kinder hatte ich lieb — und sie gehören zusammen.“

„Und nun?“ fragte Frauchen.

„Lasse das Jahr die Wunden heilen, die jetzt noch brennen. Ein Jahr des stillen Rückschauens für sie — in ihrer grünen Kinderheimat. Ein Jahr froher Arbeit für mich. In diesem Sommer will ich ein Werk vollenden, ein starkes, lebendiges Werk. Ein Denkmal für den toten Mann — den Doktor Merkel-Garten.“

„Und dann?“

„Dann, Frauchen, wann Du von mir scheiden willst, werde ich doch nicht allein bleiben —“ sagte der Mann mit seiner mächtigen, warmen Stimme, in der das Glück mit sang. „Die Waldkönigin, die wir alle lieben, wird bei mir wohnen.“

Seine Augen tranken den Frühling, dankten sich um ihn her ausgoß, seine Gedanken wanderten in blaue Ferne. Sie schwiegen.

Das törichte kleine Mädel weinte leise und linde.

Endlich sah es der Vater doch und erschraf darüber.

„Warum weinst Du, Frauchen? Macht Dich das traurig, was ich Dir gesagt habe?“

Sie schüttelte den Kopf.

„Das neue Glück ist so gewaltig, daß es mir noch ein bißchen weh tut —“ antwortete sie — „sei nicht böse, mein Alter. Und ich weine um Merkel.“

„Freud' muß Leid, Leid muß Freude haben“, sprach Kirchlein ernsthaft. „Komm, laß uns gehen. Es ist nicht Mai, die Luft ist noch kühl und der Waldboden feucht. Komm, mein Herz, deck ein Tuch über die Vergangenheit und laß die Zukunft ihre Schicksale weben. Heute Abend kommt Werner in die Ferien, freust Du Dich nicht?“

„Und wie!“ jubelte Frauchen. „Ach, Du mein göttliches Wätchen. Gurra, die Gegenwart soll leben! Wir sind so glücklich. Haben so viel Geld wie noch nie — Minna wird kochen und backen, unsern Werner müssen wir verwöhnen. Das sollen fröhliche Ostern werden.“  
Kirchlein blieb unten auf dem Wege stehen und blickte noch einmal in das lenzfrohe Tal. Grüßend winkte er hinab.

„Willkommen, Frühling!“ rief er ins Blaue. Die Hügel gaben ihm Antwort.

Dann schritten sie Arm in Arm zu Tal.

„Ich freue mich, Frauchen!“ sagte Willi Kirchlein und seine großen, dunklen Augen glänzten und glitzerten vor Herzenswärme.

# Handel und Volkswirtschaft.

## Die Entwertung des Rubels.

Der fortgesetzte Kursrückgang, den sich der Rubel an den „verbündeten“ Börsen von Paris und London gefallen lassen muss, kann als eines der schwersten wirtschaftlichen Probleme bezeichnet werden. Hatte sich der Preis des Rubels in London seit Januar d. J. bis vor einiger Zeit mit ziemlicher Stetigkeit auf dem Stande von etwa 115 gehalten, so zeigt die Kursbewegung in den letzten Wochen eine zunehmende Verschlechterung. Von 115 ist der Preis in teilweise sprunghafter Entwicklung mehr und mehr, bis 155, gestiegen, wobei zu bemerken ist, dass sich die englische Notierung für den Gegenwert in Rubeln, der für 10 Lstr. zu zahlen ist, versteht. Hieraus folgt, dass das Anziehen des Rubelkurses in London eine Verschlechterung des Rubelwertes bedeutet, weil ja eben, als Gegenwert von 10 englischen Pfunden, so viel mehr Rubel zu zahlen sind. Auch an der Pariser Börse hat sich eine fortschreitende Entwertung des Rubels ergeben. Von seiner Parität von etwa 266 Fr. ist der Rubelkurs immer mehr gesunken und hat einen Augenblick seinen tiefsten Stand bei 183 angenommen. In den letzten Tagen ist, sowohl in Paris als auch in London, eine Kursbesserung eingetreten. Ob sie von Dauer sein wird, ist mehr als zweifelhaft.

So gross auch in wirtschaftlicher Hinsicht die Wichtigkeit dieser Erscheinung ist, so würde ihr doch bei weitem nicht die ungeheure Bedeutung, die sie tatsächlich besitzt, zukommen, wenn nicht in Russland selbst dieser Prozess der Entwertung eingesetzt und von Woche zu Woche Fortschritte gemacht hätte. Entsprechend der Natur dieser wirtschaftlichen Erscheinung kommt der monetäre Zeretzungsprozess im eigenen Lande in der durch die Wirtschaftsgesetze vorgeschriebenen Form zum Ausdruck: in einer Steigerung der Preise für die hauptsächlichsten Erzeugnisse und einer sich hieraus ergebenden allgemeinen Teuerung. In Kreisen, die der russischen Regierung angehören oder ihr doch nahe stehen, wird versucht, die Teuerung, die nicht gut abgeleugnet werden kann, in einer Weise zu begründen, die den tatsächlichen Verhältnissen keineswegs entspricht. Es ist doch nicht gut zugänglich, von spekulativen Manövern zu reden, die das Angebot künstlich zurückhalten und so die Preise im Sinne der Steigerung beeinflussen. Waren wirklich spekulative Machenschaften im Spiel, so würde doch ein Mangel oder eine Knappheit an Vorräten entstehen, was aber nirgends feststellbar ist. Dass vielmehr ganz andere Faktoren am Werke sind, dafür ist der Ertrag der vorjährigen russischen Ernte allein schon Beweis genug. Hat sie auch für die wichtigsten Getreidearten mit ihren 2942 Mill. Pud ein Minderertragnis in Höhe von 673 Millionen Pud gegenüber 1913 ergeben, so sollte infolge des Fortfalls des Exports die für den heimischen Verbrauch zur Verfügung stehende Getreidemenge doch mehr als reichlich vorhanden sein, da das entstandene Defizit durch des Fehlen der Ausfuhrmöglichkeiten mehr als wettgemacht wird.

Zum Beweis für ihre Behauptung, dass die grosse Teuerung in Russland auf künstliche Massnahmen zurückzuführen sei, hat sich die russische Regierung sogar nicht gescheut, durch den Mund des Gouverneurs der Russischen Staatsbank erklären zu lassen, dass die russische Bauernschaft es in diesem Jahre nicht nötig habe, ihr Getreide am Markt zu bringen, da sie infolge des Alkoholverbotes über reichliche Mittel zum Leben verfüge. Dieser Umstand hätte das Angebot in Getreide verringert und jene Preissteigerungen zur Folge gehabt. Es wird einem nicht ganz leicht, ein derartiges, von einem hochstehenden Finanzmann stammendes Argument gelten zu lassen oder auch nur ernst zu nehmen. Denn es nicht ist einzusehen, warum der russische Bauer, und hätte er infolge des Alkoholverbotes noch so viel Geld gespart, seine Vorräte an Getreide nicht verkaufen soll, zumal doch die so bedeutend gestiegenen Preise den Anreiz dazu erhöhen. Was hätte er denn von einem längeren Zuwarten zu erhoffen? Vielleicht ein weiteres Anziehen der jetzt schon so lohnenden Preise? Eine derartige Hoffnung wäre doch zu hypothetisch. Was dagegen sicher wäre, ist die Erwägung, dass das Getreide bis zum Eintreten der erhofften Preissteigerung inzwischen von Würmern und Zinsen gefressen wird. Allein aus dieser Erwägung ergibt sich, wie wenig stichhaltig das Argument der russischen Regierung ist.

Was die Kursbesserung der letzten Tage anbelangt, so ist sie um so auffälliger, als die ungeheuren Misserfolge der russischen Waffen im Gegenteil eine weitere Abschwächung des Rubelpreises als logisch erscheinen lassen müssten. Hat doch der Direktor der Russischen Kreditkanzlei kürzlich öffentlich erklärt, der Rückgang des Rubelkurses erkläre sich zum grossen Teil aus dem „vorübergehenden“ Misserfolg der Russen auf dem Kriegsschauplatz. Wenn, der vernichtenden Schläge ungeachtet, die die Russen in Kurland, Polen und Galizien empfangen, der Rubelkurs trotzdem anziehen vermochte, so müssen dieser an sich höchst auffallenden Erscheinung doch andere Ursachen zugrunde liegen. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, dass die neue äussere Anleihe, wegen deren Russland mit seinen Verbündeten unterhandelt, mit der steigenden Bewegung des Rubelkurses im Zusammenhang steht. Von dem Zustandekommen dieser Anleihe, von ihrer Höhe und ihren sonstigen Bedingungen wird die Entwicklung des Rubelmarktes in der nächsten Zukunft abhängig sein.

Es ist übrigens bemerkenswert, dass die Preiserhöhungen in Russland annähernd dem Verhältnis des Rückganges des Rubelkurses im Auslande entsprechen, und dass sie sich ziemlich parallel mit dieser Kursbewegung regulieren. Dieser Umstand kann als ein Beweis mehr dafür gelten, dass die Teuerung in Russland, für die die russische Regierung harmlose Ursachen auffindig zu machen sich bemüht, in Wirklichkeit auf die Minderbewertung des Papierrubels zurückzuführen ist. Man emittiert eben Banknoten nicht ohne Strafe unbeschränkt! Und da für Russland die Schwierigkeiten, die zur Kriegführung erforderlichen Mittel, sei es im Auslande, sei es in Russland selbst, zu beschaffen, eher im Wachsen begriffen sind, so wird die Inflation weitere Fortschritte machen und mit der Zeit im Lande eine Teuerung hervorrufen, die vielleicht ihre Korrektur in sich trägt. . . .

## Deutschland.

**Sicherung deutscher Forderungen in Feindland.** Unter dem Namen „Verband zur Sicherung deutscher Forderungen im feindlichen Ausland“ ist ein Zusammenschluss von Kaufleuten und Industriellen in Barmen zustande gekommen. Die Mitgliedschaft kann jede deutsche Firma erwerben, die Forderungen ans feindliche Ausland hat oder sich aus nationalen Gründen der Bewegung anschliessen wünscht. An der Spitze des Verbandes steht als 1. Vorsitzender Herr Herm. Klüpfel i. Fa. Fröhlich & Klüpfel; die Geschäftsleitung des Verbandes hat Herr Carl Zimmermann i. Fa. Zimmermann & Schmitz übernommen. Seiner Bestrebung liegt der Gedanke zugrunde, dass diejenigen Forderungen, die auf ordentlichem Wege nach beendigten Kriege im feindlichen Ausland nicht einzutreiben sind, an den betreffenden Staat zediert werden und derselbe die Einziehung dieser Beträge übernimmt. Da in den in Betracht kommenden Staaten die Eintreibung von Forderungen bei böswilligen Schuldnern schon in Friedenszeiten wegen der damit verknüpften hohen Unkosten auf gerichtlichem Wege kaum möglich war, so ist nach einem für Deutschland siegreich beendigten Kriege vorzusehen, dass dieselbe überhaupt ausgeschlossen ist, da mit dem Uebelwillen und dem Hass der Besiegten gerechnet werden muss. Wenn also auf gerichtlichem Wege in diesen Ländern die Eintreibung einer nachweislichen Schuld nicht wie in Deutschland möglich ist, so ist es eine Forderung der Gerechtigkeit, dass diesen Staaten die Einziehung solcher Forderungen in den Friedensbedingungen auferlegt wird. Eines der Hauptziele unserer Gegner ist die Vernichtung unseres Welthandels, und selbst wenn sie auf dem Schlachtfelde und politisch unterliegen, würden sie doch einen Teil ihres Zweckes erreicht haben, wenn die Milliarden, welche Deutschlands Handel und Industrie an das feindliche Ausland zu fordern haben, verloren gingen. Es ist deshalb der Zusammenschluss einer möglichst grossen Zahl von Interessenten in ganz Deutschland wünschenswert, um die Bedeutung dieser Frage für die deutsche Volkswirtschaft festzustellen. Die deutschen Buchforderungen an das feindliche Ausland dürften bei Ausbruch des Krieges auf mindestens 2 Milliarden Mark zu veranschlagen sein, wozu noch der sehr bedeutende Aktienbesitz tritt.

## Russland.

**Russische Goldsergen.** Nach einer in dänischen Blättern wiedergegebenen Mitteilung der „Nowoje Wremja“ sind alle staatlichen Stellungen streng angewiesen, Gold einzuziehen. Alles eingehende gemünzte und ungemünzte Gold

ist unverzüglich der nächsten Staatskasse zu übersenden. Alle Auszahlungen in Gold sind verboten. Um das „Goldfischen“ ergiebiger zu machen, erhalten die Kassenassistenten eine Belohnung von 2 pCt. für je 1000 Rubel eingebrachten Goldes. Da im inneren Geldverkehr Russlands von Gold niemals viel vorhanden gewesen ist, wird dieses dem deutschen Beispiel recht gut abgelauschte Bemühen wohl kaum viel dazu beitragen können, die im Kriege bereits zusammengeschmolzenen und weiterhin wohl noch stärker gefährdeten Goldbestände der Russischen Staatsbank in Zukunft unversehrt zu erhalten.

**Die Pflege des inneren Getreidemarktes in Russland.** Bis zum Kriege, so sagt „Nowoje Wremja“ vom 6. August, stand uns der auswärtige Markt näher als der innere. Die Ausfuhr des Getreides interessierte uns weit mehr als seine Verteilung innerhalb des Landes. Schon 1891 rief Jermolow nachdrücklich, dem Umstände die Aufmerksamkeit zuzuwenden, dass es sogar in den Jahren der grössten Ausfuhr in Russland Gegenden gab, die unter Getreidemangel litten. In ganz Russland hat der Verbrauch noch längst nicht diejenigen Grenzen erreicht, über welche hinaus erst der wirkliche freie Ueberfluss beginnt. Das ausgeführte Getreide wurde nicht selten der eigenen Bevölkerung genommen.

Jetzt müssen wir eine neue Ordnung einführen. Statt der Fütterung der Deutschen müssen wir an eine planmässige Verteilung des Getreides im Inlande denken. Die Aufgabe ist nicht leicht. Bei der herrschenden Ausfuhrbegeisterung sind alle Wege und Linien im Sinne einer ungehinderten Ausfuhr angelegt. Auf den Ausfuhrwegen verfügen wir schon über ein eigenes, wenn auch nicht bedeutendes Netz von Getreidehebern. Aber auf die Verteilung des Getreides auf dem eigenen inneren Markt sind wir nicht vorbereitet. Man nahm an, dass sich zu Hause das Getreide von selbst verkaufen und ordnen werde.

Während des Kriegsjahres haben wir uns mit eigenen Augen davon überzeugt, dass nichts von selbst geschieht. Eine vollständige Desorganisation der Getreideversorgung zeigte sich in Dörfern und Städten. Jetzt freuen wir uns der noch nicht dagewesenen Ernte. Hoffen wir auf ihre Mobilmachung und stärken wir diese Hoffnungen! Wenn bis zum Kriege unsere Getreideheber und Kornspeicher hauptsächlich den deutschen Ausfuhrfirmen dienten, so müssen wir sie jetzt zur Versorgung unserer Armee und unseres Landes benutzen.

Die Anlage der Speicher und Heber an den Ausfuhrstrassen beeinträchtigt natürlich ihre Rolle bei der Getreideverteilung im Innern. Ausserdem ist ihre Zahl nur gering. Daher hat die Reichsbank in den letzten Jahren eine Anzahl Speicher und Getreideheber errichtet, deren Ausbeute aber im Jahre 1913 einen Fehlbetrag von 2630 0 Rubel und im Jahre 1914, als die Zahl der Speicher von 13 auf 25 gestiegen war, einen Fehlbetrag von 57000 Rubel ergab.

**Lebensmittelmangel im russischen Goldindustriebizirk.** Die Goldindustriellen in Transbaikalien verlangen nach „Rjetch“ vom 4. August von den zuständigen Ministern telegraphisch Zufuhr von Lebensmitteln für ihre Arbeiter; andernfalls müsse mit der Einstellung des Betriebes der Goldwerke gerechnet werden.

**Brachillessen neuer Naphthalinder in Russland.** Nach Mitteilungen der „Rjetch“ vom 4. August bat die Naphthalindistriellen von Baku den Handelsminister um Freigabe von 70 Dessjatjnen bisher nicht erschlossenen Naphthaländes zur Ausbeutung. Der Minister steht der Sache günstig gegenüber.

**Von der Messe in Mischel Nowgorod** schreibt „Russkoje Slowo“ vom 8. August: Der Diskont der Privatbanken auf der Messe wird, wie man annimmt, bei sechsmonatlichen Wechseln nicht mehr als 7 v. H. betragen. — Die Grosshändler haben ihre Wattervorräte schon fast ausverkauft, die Zufuhr blieb um 70 v. H. unter der des Vorjahres; der Preis ist von 3 auf 8 Rubel für das Pud gestiegen.

**Russische Kriegsstellungen.** Aus Amsterdam wir gemeldet: Die Nemours Schiesspulverfabrik hat von der russischen Regierung eine Prämie von 33 1/2 Proz. zugesagt erhalten, wenn sie die Bestellung auf 60 Millionen Dollar rauchloses Schiesspulver früher liefert. Morgan soll einen Kontrakt mit der Baldwin Locomotive Company auf Lieferung von Granaten für 80 Millionen Dollar für Russland erhalten haben. Die Westinghouse Electric Co. erhielt einen gleichen Auftrag für 35 Millionen Dollar. Ferner hat Russland 400,000 t Stahlschienen und 3000 Motorräder bestellt.

## Allgemeines.

**Teure Baumwollfrachten.** Ganz anormale Verhältnisse herrschen offenbar auf dem Markte für Baumwollfrachten. Während in normalen Zeiten für die Nettoregistertonnen für die Reise von den Golfhäfen nach Liverpool oder Manchester 50 sh. gezahlt wurden, wird jetzt seitens der Importeure eine Rate von 140 sh. angeboten. Die Schiffsgesellschaften lehnen aber einstweilen selbst diesen Preis als ungenügend ab, da sie mit einer sehr langen Reise rechnen. In normalen Zeiten wäre bereits jetzt der Abschluss der Frachtverträge in vollem Gange, da Mitte September die Baumwollverschiffungen in grossem Masse ein-

setzten. Bis jetzt ist nur ein grosser Dampfer auf Grundlage von 145 sh. nach Havre und ein anderer zu 160 sh. nach Genua gechartert worden.

**Rumänische Getreideaufuhr.** Zwischen der Verwaltung der österreichischen Staatsbahnen und der rumänischen Bahnverwaltung ist ein Abkommen über die Getreideaufuhr über den Grenzort Burdujeni getroffen worden. Danach dürfen täglich 80 Waggons Getreide die Grenze passieren. 40 Waggons müssen in Burdujeni umgeladen werden, während 40 in Itzkanj umgeladen werden dürfen. Der Getreideexport über Palanca hat fast gänzlich aufgehört. Es herrscht seit einigen Tagen schwerer Regen und der Finanzminister Costinescu hat verboten, dass die hochbeladenen Getreidewagen die 2 1/2 Kilometer lange Landstrasse, die zur Grenze führt, benutzen — weil angeblich die Landstrasse zu sehr abgenutzt wird — inzwischen liegen in Palanca über 500 Waggons Getreide, die infolge mangelnder Vorratsräume der Witterung ausgesetzt sind und verderben.

**New York als Geldgeber der Welt.** Die „New Yorker Evening Post“ hebt die Tatsache hervor, dass infolge der Sperre des englischen Kapitalmarktes, die seinerzeit durch das englische Schatzamt veranlasst wurde, der New Yorker Geldmarkt nunmehr in zunehmendem Masse zur Befriedigung des Kreditbedürfnisses anderer Länder in Anspruch genommen wird. Das Blatt gibt dann, um die neue Stellung New Yorks unter den Geldmärkten der Welt zu veranschaulichen, die nachstehende Uebersicht über die seit dem Herbst des vergangenen Jahres in New York untergebrachten fremden Anleihen:

	Dollar
Kanadische Regierungsanleihe . . . . .	4500 000
Anleihen kanadischer Gemeinden usw. . . . .	90000 000
Französische einjährige Noten . . . . .	30000 000
Französische Anleihe gegen Unterpfand . . . . .	30000 000
Besondere Anleihe der franz. Regierung . . . . .	1000 000
Russische Schatzwechsel . . . . .	25000 000
Argentische Noten . . . . .	15000 000
Argentische jährl. Schuldverschreibungen 25000000	25000 000
Schweizer Schatzscheine . . . . .	1500 000
Deutsche . . . . .	1000 000
Schwedische . . . . .	5000 000
Norwegische . . . . .	3000 000
Anleihe der Republik Panama . . . . .	8000 000
Bolivische Anleihe . . . . .	100 000
Kredit an Kostarka . . . . .	500000
Zusammen . . . . .	307 500 000

Es sind also in verhältnismässig ganz kurzer Zeit am New Yorker Markt fremde Anleihen im Betrags von über 1 1/2 Milliarde Mark untergebracht worden. Das Bemerkenswerteste an diesem Vorgang aber ist, dass unter normalen Verhältnissen dieser Kapitalbetrag nicht in New York, sondern zum weitaus grössten Teil in London gedeckt worden wäre. Es lässt sich daraus deutlich ersehen, was der Londoner Kapitalmarkt infolge des Krieges bisher schon eingebüsst hat und was ihm an neuen Geschäften auch weiterhin entgegen wird.

**Folgen des Unterganges der „Arabic“.** Die „Times“ meldet: Der Verlust der „Arabic“, die für 200,000 Pfund Sterling amerikanische Wertpapiere an Bord gehabt habe, habe eine vorübergehende Schwächung des Wechselkurses zur Folge gehabt?

## Börse.

### Fonds.

**Berlin, den 25. August.** Im heutigen freien Verkehr an der Berliner Börse lagen auf dem Rentenmarkte heimische Anleihen behauptet, russische Rente und Prioritäten, sowie rumänische Anleihen zum Teil erheblich niedriger. Ausländische Devisen waren ruhig, Kabel Transfer etwas fester, Rubel schwach, das übrige nicht nennenswert verändert. Tägliches Geld 3-2 1/2, Ultimogeld 3 1/4, Privatdiskont 3 1/2, Rubelnoten 180,75, Oesterreichische Noten 73,85, New-York 94.

### Amsterdam, 24. August.

Scheck auf Berlin . . . . .	50,07 1/2	50,57 1/2
Scheck auf London . . . . .	11,58	11,68
Scheck auf Paris . . . . .	42,50	43,00
Scheck auf Wien . . . . .	—	—

### Paris, 23. August.

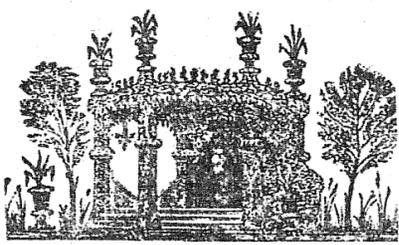
3% Französische Rente . . . . .	21.8	21.8
4% Spanische äussere Anleihe . . . . .	63.50	63.50
5proz. Russen 1905 . . . . .	87.20	87.00
3proz. Russen 1896 . . . . .	87.95	8.40
4proz. Türken . . . . .	57.20	57.20
Panama-Kanal . . . . .	—	—
Banque de Paris . . . . .	845	845
Crédit Lyonnais . . . . .	1007	1007
Suez-Kanal . . . . .	3.00	3.00
Baku Naphtha-Gesellschaft . . . . .	—	1200
Briansk . . . . .	296	296
Lianosoff . . . . .	292	290
Maizeff Fabr. . . . .	435	434
Le Naphte . . . . .	—	316
Touja . . . . .	980	1000
Rio Tinto . . . . .	1485	1495
De Beers . . . . .	272.50	274
Goldfields . . . . .	—	—
Lena Goldfields . . . . .	—	—
Randmines . . . . .	117,00	—
Platine . . . . .	—	—

## Baumwolle.

### New-York, 23. August.

Baumwolle loco . . . . .	23.8	21.8
do. August . . . . .	9.20	9.20
do. September . . . . .	8.95	8.93
do. Oktober . . . . .	9.01	8.99
do. Dezember . . . . .	9.22	9.19
do. Januar . . . . .	9.50	9.47
do. März . . . . .	9.61	9.59
do. Mai . . . . .	9.85	9.83
do. New-Orleans loco . . . . .	10.08	10.07
do. New-Orleans loco . . . . .	8.87	9.00

**Klein-Gesellsch. der Dampfbierbrauerei**  
**R. Anstadt's Erben**  
 Lodz, Srednia-Strasse Nr. 34  
 Begründet 1867      Begründet 1867  
 empfiehlt gut abgelagerte



**BIERE** in bekannter vorz. Qualität  
 Pilsner, Münchner u. Bayrisch-Lager

in Fässern und Flaschen. 3279  
 Für Zustellung ins Haus nehmen folgende Firmen Bestellungen entgegen:  
 U. Scheele, Lodz, Romby-Rhnel Nr. 9, A. Berthold, Lodz, Petrikauerstr. Nr. 116,  
 F. Wolff, Petrikauerstr. 3, R. Auerbach, „ 229,  
 U. Brautwein, „ 73, U. Czkiomow, „ 193,  
 S. Zaf u. Co., „ 127, J. Kwiajowski, Gorny-Rhnel, 5,  
 Jan Sinczynski, Lodz, „ 131, S. Kwiajowski, Widzewska, 107.  
 E. Brautwein, „ 165,  
 ebenfalls **Kohlensäure** in Stahlflaschen  
 stets auf Lager.

## Für die Bezahlung der Stromrechnungen

ist bis auf Weiteres die Verordnung des Herrn Oberbefehlshabers Ost betreffend Festsetzung des Rubelkurses vom 10. März 1915/18. Juli 1915, veröffentlicht in Nr. 12 des Verordnungsblattes der Kaiserlich Deutschen Zivilverwaltung für Polen links der Weichsel vom 10. August 1915, maßgebend.

Militärische Leitung der Lodzer Abteilung der Gesellschaft für elektrische Beleuchtung vom Jahre 1886.

**Militär-Pelze**  
 Vorschriftenmäßig aus wasserdichtem Drell, gefüttert mit leichtem dauerhaften Pelzarten, auch Kasse gegen Rheuma. Pelz-Ausbesserung u. Umarbeitung jeder Art  
**Für Flieger**  
 vollständige Ausrüstungen aus Pelz Mützen  
 aller Waffen-Gattungen für das Feld u. die Garnison; auch weiche für die Tasche  
 Bei Bestellungen erbitte Rock- u. Armeelänge nebst Hüftenbreite; bei Mützen die Kopfwärme  
**Franz Richter, Dresden, Flammstraße 31 a 1**  
**Pelzwaren- und Mützen-Fabrik**

**Kriegs-Andenken-Centrale**  
 Emil Caspar Müller  
 Großhandlung, 4 21  
 G 5 1 n, Komödienstr. 3.  
 Leistungsfähigste Großhandlung in Kriegs-Andenken, wie Broschen, Ringe, Zigarettenetuis, Streichholzboxen u. s. w.  
 Verkauf nur an Wiederverkäufer.  
 Musterkollektionen stehen bei vorheriger Einsendung v. 5, 10, 20 Mk. sofort zur Verfügung. Fortgesetzt erscheinen Neuheiten!  
 Nur Waren guter Qualität.

**Lodzer freiwill. Feuerwehr.**  
 Donnerstag, den 26. August d. J. um 5 Uhr abends:  
**Signal-Übung**  
 d. Signallisten sämtlicher 9 Züge im Requisitionshaus des 3. Zuges.

**Rechtskonsulent**  
**Paul Siebert,**  
 Petrikauer Straße Nr. 104.  
 Parterre, rechts, übernimmt  
**Bittschriften und Gesuche**  
 an die Behörden. 2187

**Rechtskonsulent**  
**Ch. Lubinski,**  
 wohnt jetzt Petrikauer Nr. 79, Front, 2. Etage. — Erledigt **Klagen u. Gesuche** aller Art an die Behörden und Gerichte. 2065

**Zahnärztliches Kabinett**  
**Lowicz**  
 Gendarmen-Strasse, Ecke Hindenburger. 2250

**Equipagen-Verlei-Anstalt**  
**A. NEUMANN,**  
 Petrikauer Str. Nr. 119,  
 verleiht aus Haus und aufgebredete Wagen zur Fahrt in der Stadt und nach au-wärts. 242

**Chevreau-Imitation,**  
**Echte Chevreau,**  
**Box calf**  
 und alle sonstigen Oberleder empfehle zu billigen Preisen.  
 Richard Mangelberg,  
 4022 Berlin, Klosterstraße Nr. 70.

**Photographie**  
 3 Sina 1 Nr. 2202  
**Promenaden-Str. Nr. 29,**  
 im Hof, rechts, v. 12 bis 6 Uhr nachm.  
 Schnelle und gute Ausführung.

**Möbel,**  
 sehr wenig gebraucht, sofort billig zu verkaufen, zusammen oder teilweise: Salon-Kredenz, Tisch, Stühle, Trumeau, Lampe, Ditomane, Schränke, Bettstellen, Garderobe, Nacht-Schränken, Waschtisch, Kuhl, Salon-Möbel, Figuren, Bilder, Nähmaschine, Viktoriafahrr. Nr. 95, Nr. 27, Front, 1. Etage. 2244

**Waren-Britschka**  
 u. ein Kollwagen auf Federn, zu kaufen gesucht. Off. erb. unt. „N. S. 100“ an die Exp. d. Ztg.  
 Zwei saubere, möblierte, zusammenhängende 2238

**Zimmer**  
 Nähe Petrikauer Straße Nr. 10, für bald gesucht. Off. unter „U. K.“ an die Exp. d. Ztg. 2243

**Untericht in der deutschen, französischen und englischen Sprache,**  
 Konversation, korrespondenz, Vorträge, erteilt Frau Maria Weber, diplom. Lehrerin. Zielstraße 30b, Haus 11, Wohn. 10. 2298

**Fräulein Klavierunterricht**  
 erteilt zu mäßigen Preisen. Zu sprechen täglich zwischen 6—8 Uhr abends. Adr.: Alte Jarzewskistra. Nr. 39, Wohnung 17. 2273

**Englisch** 2271  
 wird unterrichtet, Literatur, Grammatik, Konversation, Nachfragen Glumnastr. 47, 2. Etage, W. 8. Vorzusprechen zwischen 2—4 und von 7—8 Uhr nachm.

**Ein tüchtiger Rauber**  
 kann sich melden bei  
 2267 **Karl Th. Buhla.**

**Handarbeits-Atelier**  
 von Maria Weber, Lodz, Alt-Jarzewskistraße Nr. 11, empfiehlt sich für sämtliche und hoch gelagerte Arbeiten zu soliden Preisen. — Schülerinnen, die Kunsthandarbeiten und Wäschen erlernen wollen, können sich melden. 2032

**Gerausgeber i. N.:**  
 Carl Gollnick,  
 gleichzeitig verantwortlich für Politik,  
 Verantwortlich für Feuilleton:  
 Max Ludwig,  
 für Lodzer Angelegenheiten:  
 Hans Kriege,  
 für Handel: Aloys Halle,  
 für Anzeigen: Hugo Franke  
 gedruckt von Oswald Müller  
 Alle in Lodz.

◆ Neuanfertigung und Umarbeitung ◆  
 von 2239  
**Firmenschildern**  
 saubere und korrekte Ausführung  
**Mässige Preise**  
**Otto Zanger**  
 Maler-Geschäft.  
 Nawrot-Str. № 96.

**4-Klassige Töchterchule**  
 von **Martha Wenske,**  
 Targowkastraße Nr. 43.  
 Aufnahme- und Nachprüfungen beginnen am 21. August, der Unterricht am 23. August. Anmeldungen werden täglich von 9—3 Uhr entgegengenommen. 2 90

**K. Zirkler's Handelsschule,**  
 (Lodz, Widzewskastrasse Nr. 103).  
 Es werden alle Klassen, inkl. der 4., eröffnet. — Der Unterricht beginnt. — Schüler werden noch aufgenommen.  
 4008 **S. SIEDE.**

**Papierabfälle**  
 in 10,000 Kilo-Ladungen zu kaufen gesucht. 4023  
**Hugo Schück & Comp.,**  
 Inh. Grünwald & Steinfeld,  
 Packpapierfabr., Ratibor, Oberschl.

**Bekanntmachung.**  
 Wir teilen unseren Kunden hierdurch mit, daß wir Herrn **M. Skosowski** das Ansehen während des Krieges entzogen haben und daß wir etwaige im Krieges ihm gezahlte Beträge nicht anerkennen.  
 2243 **E. Wetterlein u. Co., Zgierz.**

**Militäreffekten** und Anfertigung von **Uniformen**  
**Gustav Friedr. Schulz.** 2246  
 Filiale Lodz: Hauptgeschäft: BRESLAU I.  
 PETRIKAUER-STRASSE 82. Schuhbrücke 80.

**Warschauer Stadt-Pläne**  
 in Taschenbüchern sind in feinsten Ausführung zu bekommen in der Druckerei von **HOLZMANN,** Jarwadykstraße Nr. 7, im Hofe, und in Papier- u. Buchhandlungen. 2247

Zu baldigem Antritt suchen wir einen technisch, möglichst chemisch gebildeten **Zuckerfachmann als Betriebsassistenten.**  
 Derselbe hätte während der Campagne die Nachsicht zu führen. — Angebote mit Lebenslauf an **Zuckerfabrik Hötensleben,** Bez. Magdeburg. 3293

**Die chemische Waschanstalt**  
 für Kunstfärberei,  
 für Damen- und Herrengarderobe und Wäsche von **L. FRIEDRICH** 2127  
 Konstantynowiska-Str. 40, Filiale Petrikauer 128  
 übernimmt sämtliche Garderobe und Wäsche zum reinigen und waschen und führt alle Aufträge sauber, pünktlich und billig aus.  
 Abl. für Gard.nenwäscherei und Spinnerei. — Appretur auf neu.

**Strohhut-Waschpulver** macht wie neu. Drogerie **Arno Distel, Lodz,** Petrikauer Straße 157.

**Varieté-Theater „Wintergarten“**  
 früher „Arania“, Ecke Petrikauer- und Ziegelstraße Nr. 24.  
 Heute und täglich Auftreten erstklassiger Künstler.  
 1. Teil. Programm. 2. Teil. 2274  
 1. Frl. Wuttigina, poln. Soubr. im Eigenenloft.  
 2. Herr Goldini, deutscher Salonhumorist.  
 3. Frl. Kastiliana, deutsche Soubrrette.  
 4. Gebr. Kantorow, intern. Tan-duett.  
 5. Frl. Gerastimowa, russische Soubrrette.  
 6. Kriegeslieder, Duett neuell. Schlag, Feldgr.  
 7. Duett Kirzh, Melange-Mit.  
 8. Herr Kuttner, belichterb. jüd. Komiker.  
 9. Mit-Red, indischer Fäkt.  
 10. Gebr. Sitzenberg, Luft- und Parterreatrod  
 Sonnabend, Sonntag und an Feiertagen 2 Vorstellungen. Nachm. 6 Uhr und abends 8 Uhr.  
 An Wochentagen eine Vorstellung. Anfang 8 Uhr.  
 Die Direktion.

# Dreher,

**1** Nähmaschinen-Mechaniker, **Schlosser,** **Schmiede,** **Sattler,** **Böttcher,** **Elektriker,** **1** akademisch gebildeter **Chemiker,** **1** Koch, **1** Maschinen-Seher, **1** Gärtner, **16** Mälzer, **Erdarbeiter,** **Zuckerfabrikarbeiter,** **Papierfabrikarbeiter,** **1** Abraumwagenerführer, **2** Kohlenwagenerführer, **3** Formenleger, **2** Dampflokomotivführer, **4** Presser, **2** Kesselwärter, **2** Maschinisten für elektr. Zentrale, **1** Maschinist für elektr. Antrieb einer Kettenbahn, **1** Nachdienst-vorarbeiter, **1** Verladeaufseher, sowie alle sonstigen Schwarzarbeiter, auch ungelernete, werden für Deutschland in großer Anzahl gesucht.  
 Die zurückgebliebenen Familienangehörigen der einzelnen Arbeiter können von der Arbeitsstelle aus Geldunterstützungen erhalten.  
 Meldungen täglich bei den Arbeitsämtern der Deutschen Arbeiterzentrale — Berlin:  
 1) in Pabianice, Sw. Rocha Str. 23, 4) in Dorkow, Ring,  
 2) in Zgierz, Alter Ring, 5) i. Zdunsta-Wola, Ecke Paster u. Plotnicka,  
 3) in Lasz, im Magistratsgebäude, 6) in Kalisch, Neue Gartenstraße 15.

**Im- u. Export-Firma in Lebensmitteln**  
 aller Art sucht Verbindung mit erstklassigen Abnehmern  
 4012 **Alfred Jörgensen**  
 Telegramm-Adresse **INTEGRAL.** Hamburg I.  
**Spitzen- und Band-Neste**  
 zu verkaufen. Friedrich Trepper, Wilkischstr. Nr. 1, in Lodz. 2257

**GARBÁTY**  
**CIGARETTEN**  
 GARBÁTY-ROSENTHAL, CIGARETTENFABRIK J.GARBÁTY, BERLIN-PANKOW  
**YORCK · SABA · AKT**  
**FLAGGENGALA**  
 NIEDERLAGE: LODZ,  
 PETRIKAUER-STR. 16.